Biblische Zeitfragen
Ein Broschürenzyklus – gemeinverständlich erörtert
begründet von Prof. Dr. Joh. Nikel und Prof. Dr. Ign. Rohr

Der Bibl. Zeitfragen Zwölfte Folge herausgegeben von

Dr. P. Heinisch
o. ö. Prof. der alttestamentl. Exegese
in Nymwegen

Heft 6

Dr. Fr. W. Maier
o. ö. Prof. der neutestamentl. Exegese
in Breslau

Die vorexilischen Propheten und die Politik ihrer Zeit

Von

Dr. Andreas Eberharter
o. ö. Universitätsprofessor zu Salzburg

Printed in Germany

Münster i. W. 1927
Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung

Biblische Zeitfragen.

Das Interesse für die wichtigen biblischen Fragen ist nicht nur bei den Theologen vorhanden, sondern es nimmt auch in erfreulicher Weise bei den gebildeteren Laien von Tag zu Tag zu. Die theologische Wissenschaft muß bestrebt sein, dem Bedürfnis nach Aufklärung über die biblisch-historischen Grundlagen unserer christlichen Weltanschauung entgegenzukommen. Da populär-wissenschaftliche Vorträge nur in größeren Städten gehalten werden können, die theologischen Zeitschriften aber meist nur in die Kreise des Klerus dringen, so hat die Verlagsbuchhandlung sich entschlossen, in den **Biblischen Zeitfragen** einen Zyklus von Broschüren herauszugeben, welche in einer auch der gebildeteren Laienwelt verständlichen Form jene biblischen Einzelfragen behandeln sollen, die im Vordergrund der Diskussion stehen. Die wissenschaftliche Leitung des Unternehmens haben z. Z. die Universitätsprofessoren Dr. P. Heinisch in Nymwegen und Dr. Fr. W. Maier in Breslau. Eine Reihe von bewährten Vertretern der alt- u. neutest. Exegese haben ihre Mitwirkung zugesagt. Subskriptionspreis der Folgen (12 Hefte) 8,— Goldmark, gebd. in Original-Band 9,50 Goldmark.

Die früheren Folgen können noch jetzt bezogen werden.

Erste Folge.

1. Dr. J. Nikel, Alte und neue Angriffe auf das Alte Test. 4. Aufl. —,80
2. Dr. J. Nikel, Der Ursprung des ältest. Gottesglaubens. 4. Aufl. —,80
3. Dr. J. Rohr, Der Vernichtungskampf geg. d. bibl. Christusbild. 4. Aufl. —,80
4. Dr. J. Rohr, Moderne Ersatzversuche f. das bibl. Christusbild. 4. Aufl. —,80
5. Dr. Dausch (Dillingen), Der Kanon des Neuen Testaments. 4. Aufl. —,80
6. Dr. Dentler (Bärenweiler), Die Auferstehung Jesu im N. Test. 4. Aufl. —,80
7. Dr. Belser (Tübingen), Die Apostelgeschichte. 4. Aufl. —,80
8. Dr. J. Nikel, Die Glaubwürdigkeit des Alten Testamentes im Lichte der Inspirationslehre und der Literarkritik. 4. Aufl. —,80
9. Dr. O. Wecker (Stuttgart), Christus und Buddha. 4. Aufl. —,80
10. Dr. C. Miketta (Weidenau), Die Amarnazeit. Palästina u. Ägypten in der Zeit der israelitischen Wanderung und Siedelung. 4. Aufl. —,80
11. Dr. Tillmann (Bonn), Jesus, der Menschensohn. 4. Aufl. —,80
12. Dr. P. Heinisch (Nymwegen), Griechentum u. Judentum im letzten Jahrhundert vor Christus. 4. Aufl. —,80

Zweite Folge.

1. Dr. J. Döller (Wien), Abraham und seine Zeit. 3. Aufl. —,80
2. Dr. Dausch (Dillingen), Das Johannesevangelium. 3. Aufl. —,80
3. Dr. J. Nikel, Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. I. Die biblische Urgeschichte. 4. Aufl. —,80
4. Dr. J. Rohr, Das Markusevangelium. 3. Aufl. —,80
5./6. Dr. Friedr. Maier, Die Briefe Pauli. 3. Aufl. 1,60
7. Dr. J. Nikel, Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. II. Moses und sein Werk. 4. Aufl. —,80
8./9. Dr. Pölzl (Wien), Das Matthäusevangelium. 3. Aufl. 1,60
10. Dr. Feldmann (Bonn), Die Weissagung über den Gottesknecht im Buche Jesaias. 3. Aufl. —,80
11. Dr. Seb. Euringer (Dillingen), Die Chronologie der biblischen Urgeschichte (Gen. 5 und 11). 1./2. Aufl. —,80
12. Dr. J. Hehn (Würzburg), Der israelitische Sabbat. 3. Aufl. —,80

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

Biblische Zeitfragen
Zwölfte Folge / Heft 6

Die vorexilischen Propheten und die Politik ihrer Zeit

Von

Dr. Andreas Eberharter
o. ö. Universitätsprofessor zu Salzburg

Münster i. W. 1927
Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung

IMPRIMATUR

Monasterii, die 26. Octobris 1927.

Nr. 6037[1]

Meis,
Vicarius Episcopi Generalis.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei, Münster i. W.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkungen	3—4
I. Das außenpolitische Wirken der Propheten von der Begründung des Königtums bis zur Teilung des Reiches . .	5—7
II. Das Wirken der Propheten in bezug auf die zwischenstaatlichen Beziehungen von der Reichstrennung bis zum Fall Samariens	8—27
III. Die außenpolitische Einstellung der Propheten des Reiches Juda bis zur Einnahme und Zerstörung Jerusalems . .	27—42
Zusammenfassung	42—43

Verzeichnis der wichtigeren benutzten Literatur.

Breasted, J. H.-Ranke, H., Geschichte Ägyptens [2], Berlin 1911.

Eberharter, A., Die soziale und politische Wirksamkeit des alttestamentlichen Prophetentums, Salzburg 1924.

Jeremias, A., Das Alte Testament im Lichte des alten Orients [3], Leipzig 1916.

Kittel, R., Geschichte des Volkes Israel [5/6], Gotha 1924/5.

— Gestalten und Gedanken in Israel, Leipzig 1925.

Kugler, Fr. X., Von Moses bis Paulus, Münster i. W. 1922.

Sanda, A., Die Bücher der Könige übersetzt und erklärt (Exegetisches Handbuch zum AT), 2 Bde., Münster i. W. 1911/12.

Schloegl, N., Die Bücher Samuels übersetzt und erklärt (Kurzgefaßter wissenschaftlicher Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten Testaments), Wien 1904.

— Die Bücher der Könige, die Bücher der Chronik übersetzt und erklärt (wie vorher), Wien 1911.

Schrader, Eb., Die Keilschriften und das Alte Testament, 3. Aufl. von H. Zimmern und H. Winckler, Berlin 1903.

Schulz, A., Die Bücher Samuel übersetzt und erklärt (Exeget. Hdb.), 2 Bde., Münster i. W. 1919/20.

Wellhausen, J., Israelitische und jüdische Geschichte [4], Berlin 1901.

Vorbemerkungen.

Palästina, an der Grenzscheide zweier Weltteile und zweier in ein graues Altertum reichender hochentwickelter Kulturstaaten gelegen, wurde im Laufe einer mehrtausendjährigen Vergangenheit öfter der Schauplatz kriegerischer Unternehmungen, welche den Zweck verfolgten, das kleine Land dem Großkönig am Euphrat oder am Nil zu unterwerfen. Je nach der Lage und den Verhältnissen im eigenen Lande war es bald die eine, bald die andere Großmacht, die den Einfluß ihrer Machtgelüste dort zur Geltung brachte. Nur vereinzelt eingestreute Bemerkungen in den biblischen Büchern und in den Annalen jener Herrscher werfen ab und zu ein Schlaglicht ins Dunkel längst verflossener Zeiten. So erfahren wir aus Gn 4, 14, daß eine Koalition der Könige des Ostens unter Führung Chodorlahomers einen Feldzug ins Westland unternahm, um die tributpflichtigen Fürsten am Jordan und dessen Umgebung zum Gehorsam zu zwingen. Mitteilungen ägyptischer Chronisten und die in neuester Zeit vorgenommenen Ausgrabungen in Palästina geben Kunde vom Interesse, welches die Pharaonen für das kleine Land an den Tag legten, und von dem Bestreben, es ihrer Einflußsphäre einzuordnen. Bereits im 3. Jahrtausend setzten die Kriegszüge der Pharaonen nach Syrien ein, von denen die Quellen sprechen, und vielleicht haben solche schon früher stattgefunden. Um die Mitte des 3. Jahrtausends drang Pepi I. bis ins Karmelgebirge vor. Zur Zeit des Pharao Sesostris II., also um 1900 v. Chr., stand Ägypten zwar mit den phönizischen Häfen in Handelsverbindung, aber der südliche Teil Palästinas befand sich bereits in politischer Abhängigkeit von seinen stärkeren Nachbarn. Sesostris III. (1887—50) dagegen nahm die Politik des alten Reichs wieder auf, indem er auf einem Kriegszuge nach Norden vordrang. Damit wurde er der Vorläufer der großen Pharaonen des 16. Jahrhunderts. Kaum war die Fremdherrschaft, welche die Hyksos im Lande aufgerichtet hatten, gebrochen, da richteten sich die Blicke der ägyptischen Herrscher auch sofort wieder nach Syrien. Amenoptis I. (etwa 1550) gelangte bei seinem Zuge nach dem Norden vielleicht bis an den Euphrat. Tutmosis I. (um 1530) errichtete in der Gegend, wo der Euphrat westlich bis nach Syrien ausbiegt, einen Grenzstein, der zugleich das Zeichen seiner Hoheit über die Gebiete darstellte, welche südlich und

westlich dieses Punktes lagen. Palästina und Syrien bis an den Euphrat waren also diesem Pharao tributpflichtig. Es kamen wiederholt Aufstände der Vasallen vor. Tutmosis III., der zusammen mit Tutmosis II. 1501—1447 regierte, mußte 17 Feldzüge unternehmen, um seinen Besitz zu sichern. Im Verlauf dieser Kämpfe überschritt der Pharao sogar den Euphrat.

Diese Nachrichten bekunden zur Genüge, daß Palästina seit den ältesten Zeiten einen nicht belanglosen Gegenstand politischer Machtbestrebungen bildete. Von der jeweiligen politischen Situation war aber damals viel mehr als in der Gegenwart das ganze Volksleben in Religion und Sitte, Handel und Wandel beeinflußt. Daraus ergibt sich, daß die Propheten, die der Herr als Wächter des Bundes, den er mit Israel geschlossen, als Verkünder seiner Heilsgüter, die er dem Volke zuteil werden lassen wollte, und als Hüter der Satzungen, welche Gottes Heilsplan sichern sollten, bestellt hatte, der Gestaltung der politischen Verhältnisse nicht teilnahmlos gegenüber stehen durften. Doch wäre es vollkommen verkehrt zu meinen, daß die Propheten in amtlicher Eigenschaft an leitender Stelle Agenden, die mit den zwischenstaatlichen Beziehungen der damaligen Zeit sich befaßten, besorgt hätten. Außenminister oder Diplomaten im heutigen Sinn des Wortes waren die Propheten nicht. Hierfür bieten die Quellen, die hier in Betracht kommen, keinen Beleg. Noch weniger darf man, wie H. Winckler dies tut, die späteren Propheten als Geschäftsträger oder Aufpasser der assyrisch-babylonischen Herrscher ansehen. Ihr politisches Wirken entsprang ihrer persönlichen Initiative oder einer höhern Eingebung und ward getragen vom Bewußtsein ihres von Gott gegebenen Berufes und der selbstlosen Hingabe an Heimat und Volk. Die politische Einstellung der Propheten war nach dem Laufe der Dinge verschieden. In der Geschichte des Volkes Israel heben sich drei Stadien der Entwicklung deutlich voneinander ab, so daß wir darnach auch die Stellungnahme der Propheten zum Gang der Ereignisse unterscheiden können. Demnach können wir das Wirken der Propheten im Hinblick auf die zwischenstaatlichen Beziehungen der damaligen Zeit ins Auge fassen von der Begründung des Königtums bis zur Teilung des Reiches nach dem Tode Salomos, ferner ihre Tätigkeit zur Zeit des geteilten Reiches bis zum Untergang Samariens und endlich ihre Stellung zur Außenpolitik der Könige von Juda bis zum Fall Jerusalems (587).

I. Das außenpolitische Wirken der Propheten von der Begründung des Königtums bis zur Teilung des Reiches.

Die Lage Israels gegen Ausgang der Richterperiode war trostlos. Hiervon waren aber nicht die Großmächte am Euphrat und Nil die Ursache. Im Zweistromland wütete seit etwa 1050 v. Chr. ein beständiger Kampf zwischen Assyrier und Babylonier um die Vorherrschaft, so daß das Westland von dieser Seite her in jenen Tagen nichts zu befürchten hatte. Auch am Nil war die Zeit der Tanaitenherrschaft eine Zeit des Niedergangs und des Tiefstands. Es herrschte beständig Streit zwischen den Pharaonen Ober- und Unterägyptens. Hierdurch wird die Darstellung der Bibel verständlich, die von fortwährenden Einfällen der benachbarten Völkerschaften in das Gebiet Israels berichtet. Diese erfreuten sich damals einer länger währenden Schonzeit von seiten der beiden rivalisierenden Großmächte am Euphrat und Nil. Die Verhältnisse in Kanaan boten den benachbarten Volksstämmen günstige Aussichten für kriegerische Einfälle. Denn durch den Abfall von Jahwe hatte sich unter den Nachkommen Jakobs das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit immer mehr verloren, der Geist der Eifersucht und Rivalität lähmte die besten Volkskräfte und ließ gemeinsame Aktionen im Interesse des Volksganzen nicht zustande kommen. Die gefährlichsten Widersacher Israels am Ausgang der Richterperiode waren die Philister. Als Zeit ihres frühesten Auftretens in Kanaan darf etwa die Regierungszeit Ramses' III., † 1200 v. Chr., angenommen werden. Ihre Hauptmacht konzentrierte sich in der neuen Heimat, in der südlich von Jaffa gelegenen Pentapolis, welche die Städte Asdod, Gat, Askalon, Akkaron und Gaza umfaßte. Von hier aus drangen sie immer weiter gegen Norden und Nordosten vor. In die Zeit der philistäischen Bedrängnis fällt die Geburt Samuels, des letzten Richters. Mit ihm erstand Israel ein Befreier aus der religiösen Verflachung und der politischen Ohnmacht. Als Samuel unter der Obhut des Hohenpriesters Heli am Heiligtum zu Silo zum Jüngling heranwuchs, führten die Philister die wuchtigsten Schläge gegen sein nicht ohne eigene Schuld wehrloses Volk. Eines Tages kam die Trauerkunde nach Silo, daß die Bundeslade in die Hände der Philister gefallen und die Söhne des Hohenpriesters Ophni und Phinees tot seien (1 Sm 4, 11). Von dieser Kunde aufs tiefste erschüttert, stellte sich nun Samuel, dem Zuge seines Herzens und einer höheren Eingebung folgend, mutig und entschlossen an die Spitze des Volkes. Vor allem war er bestrebt, den Sinn für nationale Zusammengehörigkeit zu wecken, die

zersplitterten Volkskräfte zusammenzufassen und seine Volksgenossen zu befähigen, dem siegreichen Vordringen der Philister mit Erfolg zu begegnen. In verhältnismäßig kurzer Zeit brachte es Samuel zustande, daß eine beträchtliche Zahl aus allen Stämmen Israels um ihn sich scharte, so daß die Philister bei einem erneuten Einfall in ihr Gebiet eine empfindliche Schlappe erlitten (1 Sm 7, 10 f.). Die Kämpfe waren jedoch damit nicht zu Ende. Die zogen sich noch längere Zeit hin, aber verliefen unter der Führung Samuels stets mit gutem Ausgang für Israel. 1 Sm 7, 13 berichtet darüber: „Und Jahwe demütigte die Philister, so daß sie fortan ihre Einfälle ins Gebiet Israels bleiben ließen und die Hand Jahwes war auf den Philistern alle Tage Samuels." Der Einsicht Samuels war es nicht entgangen, daß die Uneinigkeit unter den Stämmen Israels die Hauptursache seiner Niederlagen bildete. Daher setzte er seine organisatorische Tätigkeit unermüdlich fort, um das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Nationalbewußtsein zu wecken und zu stärken. Verhielt er sich zu Anfang, beseelt und getragen von theokratischer Gesinnung, ablehnend gegen die Einführung einer Zentralgewalt, weil er hierin einen Verstoß gegen Jahwes Herrscherrechte erblickte, so besann er sich doch bald eines andern und ward so das Werkzeug, dem Volk, das er vor kurzem vom Untergang errettet hatte, einen neuen Stütz- und Haltepunkt seiner Existenz zu geben im Königtum. Samuel salbte Saul, den Sohn Kis' aus dem Stamme Benjamin, zum König über Israel (1 Sm 10, 1). Welche Bedeutung dies für das Volksganze damals hatte, erhellt zur Genüge aus den Worten, die er an den neu erkorenen König richtete: „Hat dich nicht Jahwe gesalbt zum Fürsten über sein Volk, über Israel? Und wirst du nicht herrschen über das Volk Jahwes und es erretten aus der Hand seiner Feinde?" (1 Sm 10, 1). Mit der Einsetzung des Königs stellte aber Samuel sein Wirken zum Wohle des Volkes nicht ein, wenn er auch nicht mehr in dem Maße in den Vordergrund trat, wie vorher. Saul hatte, wie die Bibel berichtet, das neue Königreich gegen zahlreiche raub- und beutelustige Nachbarn zu schützen. Diesen Kämpfen des neuen Königs stand Samuel keineswegs teilnahmlos gegenüber. Seinem Einfluß hatte der neue König es hauptsächlich zu danken, wenn ihm das Volk willig Heeresfolge leistete. Hierzu sollte freilich auch der König seinen Beitrag leisten, indem er immer mehr vom Gedanken sich leiten lassen sollte, den Samuel ihm einzuflößen trachtete, nämlich, daß er im Besitze der königlichen Gewalt als Gottes Stellvertreter sich fühle, dessen Wille ihm heilig sei (1 Sm 12, 14 f.).

Doch hierin sah sich Samuel enttäuscht, und die Folge davon war, daß er vom Herrn beauftragt wurde, dem König die Verwerfung seines

Hauses kundzutun (1 Sm 13, 13). Die Bibel berichtet von diesem Zeitpunkt ab nichts mehr weiter, wie sich Samuel in Zukunft zum König stellte. Wenn die im Kap. 14 und 15 des ersten Samuelbuches erzählten Begebenheiten später anzusetzen sind, so ist nicht daran zu zweifeln, daß Samuel auch fernerhin noch die Unternehmungen Sauls zum Schutze und Wohle des Volkes unterstützte (1 Sm 15, 1—3). Leider hat der König auch fürderhin den Absichten des Propheten nicht entsprochen. Daher erhielt er den Auftrag, ihm die Verwerfung seiner Person als König von Israel mitzuteilen (1 Sm 15, 28). Wie schmerzlich das für Samuel war, erhellt aus 1 Sm 15, 35, wo es heißt: „Samuel weinte um Saul, weil es den Herrn reute, daß er ihn zum König gesetzt über Israel." In der Folgezeit wird vom Eingreifen Samuels in die öffentlichen Angelegenheiten nur wenig mehr berichtet. Im 16. Kapitel des 1. Samuelbuches wird noch erwähnt, daß er David zum König über Israel salbte, und im 19. Kap. findet sich die Mitteilung, daß David vor der Verfolgung Sauls bei ihm Schutz suchte (1 Sm 19, 18). Sodann versiegen die Nachrichten über diesen Propheten, der in schicksalsschwerer Zeit den Gang der Ereignisse in neue Bahnen gesenkt und dem Volk, das dem Untergang nahe gewesen, ein festes Fundament seines Bestandes geschaffen hatte.

Während der an Kämpfen reichen Zeit unter der Regierung Davids und der glorreichen Herrschaft Salomos berichten die biblischen Urkunden nichts über Auftreten eines Propheten und Eingreifen in den Gang der Dinge, welche für die zwischenstaatlichen Beziehungen von Bedeutung waren. Daß die damals lebenden Propheten jedoch den Beziehungen zu den Nachbarstaaten nicht ganz fremd gegenüberstanden, ist vielleicht aus der Strafrede Nathans an David nach seinem Sündenfall zu erschließen, wo er dem König vor Augen hält, „daß er die Feinde des Herrn durch seine Untat lüstern gemacht habe" (2 Sm 12, 14).

II. Das Wirken der Propheten in bezug auf die zwischenstaatlichen Beziehungen von der Reichstrennung bis zum Fall Samariens.

Gegen Ende der Regierung Salomos hatten sich die Machtverhältnisse in der Umgebung Kanaans nicht unbedeutend geändert. Im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts v. Chr. war in den Kulturzentren am Euphrat und Nil eine rückläufige Entwicklung eingetreten. Die Annalen, die sonst so redselig von den Großtaten der Fürsten berichten, schweigen von dieser Zeit. Wir können nur aus den Vorgängen im „Westland"

einigermaßen vorsichtige Rückschlüsse ziehen. Mit dieser Lage der Dinge hängt die Gründung des Aramäerstaates, dessen Hauptstadt Damaskus war, zusammen[1].

In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts ist es den Aramäern gelungen, Damaskus zum Mittelpunkt einer größeren Herrschaft zu machen. Die Dynastie, unter welcher die Stadt ihre Blütezeit erlebte, muß als aramäisch angesprochen werden. In der Bibel wird als erster König Razon (Rezon) genannt (3 Kg 11, 24). Von diesem heißt es 3 Kg 11, 25: „Er war Widersacher Israels, solange Salomo lebte." Gegen Ende der Regierung Salomos war auch Adad (Hadad) aus Ägypten ins Land zurückgekehrt (3 Kg 11, 22). Dieser ward gleich Razon ein Feind Salomos und warf sich in Edom zum König auf. Adad entstammte dem königlichen Geschlecht (3 Kg 11, 14). In Ägypten regierte zu jener Zeit Sesak = Sošenk I.[2].

Diesem Fürsten ist es gelungen, die Herrschaft über Unter- und Oberägypten an sich zu reißen, nachdem bereits seine Vorfahren unter den Tanaitenkönigen sich zu einer machtvollen Stellung emporgeschwungen hatten. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, wahrscheinlich Psusennes II. (Schwiegervater Salomos), nahm Sesak Jeroboam, der gegen Salomo sich empört hatte (3 Kg 11, 26) und nach Ägypten geflüchtet war, freundlich auf und gab ihm seine Tochter zur Frau (3 Kg 11, 40). Er half wohl auch Jeroboam bei seinen Bestrebungen, die auf die Lostrennung der Nordstämme Israels vom Hause David hinausliefen. Es ist doch keine ganz haltlose Vermutung, wenn man den Kriegszug, den er im fünften Jahre Roboams des Königs von Juda nach Palästina unternimmt (3 Kg 14, 25 f.; 2 Chr 12, 9—12), auch mit der Teilung des Reiches in einen Zusammenhang bringt[3].

[1] Damaskus ist eine alte Kulturstätte. Bereits in den Amarnabriefen findet sie Erwähnung. Vor dieser Zeit war Damaskus wie Syrien überhaupt im Besitz der Hethiter. Aber schon vor ihnen hatten sich dort voraramäische Semiten niedergelassen. Wahrscheinlich ist aber Damaskus die Gründung eines nichtsemitischen Volkes, denn darauf deutet sein nichtsemitischer Name hin. Erst später folgte die kanaanitische Besiedlung.

[2] Šešak, hebr. Šišak, ägyptisch Sošenk (3 Kg 14, 25 coll. 11, 40). Šošenk I. oder Šišak eröffnete die 22. Dynastie, die bubastische mit 9 Königen, die 120 Jahre regierten.

[3] Dieser Einfall in Palästina ist auch inschriftlich in Karnak bezeugt. Nach der Inschrift von Silele baute Šošenk im 21. Jahre seiner Regierung das Bubastistor am Tempel zu Karnak und brachte bei dieser Gelegenheit an der Südwand des hypostylen Saals das Verzeichnis von 165 Städten Palästinas an. Diese — als Gefangene dargestellt — werden an Stricken vom Gott Amon und der Göttin Theben dem König entgegengeführt und Beischriften feiern seinen Sieg über die Asiaten der fernen Länder.

Die Regierung Salomos in seinen letzten Tagen erregte vielfachen Anstoß und verursachte Unzufriedenheit. Die Gesandtschaft, die bei seinem Sohn und Thronerben erschien, bekundet dies zur Genüge (3 Kg 12, 3). Diese Stimmung des Volkes entging jenen Volkskreisen nicht, die von jeher den Trennungsbestrebungen freundliches Gehör liehen. Jeroboam benutzte also nur eine gegebene Gelegenheit, wenn er sich als Vertreter der Unzufriedenen aufwarf. Diese Stellung bedingte bei ihm keinen Gesinnungswechsel, da er ja zu Lebzeiten Salomos wegen seiner aufrührerischen Haltung nach Ägypten hatte flüchten müssen (3 Kg 11, 40). Wie er vom Tode Salomos gehört hatte, dürfte er bald ins Land wieder zurückgekehrt sein, denn er erscheint an der Spitze einer Gesandtschaft der Nordstämme Israels an Salomos Nachfolger Roboam (3 Kg 12, 2 f.). Dieser scheint die dem Reiche drohenden Gefahren nicht geahnt oder nicht richtig eingeschätzt zu haben. Daß er dem Rate der Alten nicht folgte, verrät einen bedeutenden Mangel an staatsmännischer Klugheit (3 Kg 12, 6 f.). Durch sein Verhalten förderte er die Bestrebungen des Mannes, der wohl schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken sich trug, eine Lostrennung der Nordstämme vom Hause David ins Werk zu setzen. Die Teilung des Reiches war für dessen Machtstellung nach außen von großem Belang.

Denn sie bedeutete unter allen Umständen wieder eine Schwächung der noch nicht vor langem geeinten Volkskräfte. Trotzdem scheint die den Propheten nahestehende Bevölkerung des Nordreiches dem Gedanken der Teilung nicht unfreundlich gegenübergestanden zu haben. Denn es ist wohl auch die Verkündigung des Volkswillens, wenn Ahias der Siloniter bei einer Begegnung mit Jeroboam seinen neuen Mantel, den er anhatte, in 12 Stücke zerriß und zu ihm sagte: „Nimm du 10 Stücke, denn also spricht der Herr, der Gott Israels: Demnächst will ich Salomo das Reich aus der Hand reißen und dir die 10 Stämme geben, ... darum daß er mich verlassen und der Astarte, der Göttin der Sidonier, Kemoš, dem Gotte der Moabiter, und Milkom, dem Gotte der Ammoniter, gehuldigt und nicht auf meinen Wegen gewandelt ist ... Doch will ich nicht ihm das Reich wegnehmen ... sondern seinem Sohne und es dir geben" (3 Kg 11, 29—34). Inwieweit die prophetische Bevölkerungsschicht des Nordreiches die Trennung durch Taten begünstigte, ist aus den biblischen Nachrichten nicht zu ersehen. Kein Zweifel ist, daß man in diesen Kreisen es als eine göttliche Fügung ansah, daß Roboam dem Rate der Jungen und nicht der Alten folgte, denn nur unter dieser Voraussetzung konnte der Verfasser der Königsbücher schreiben: „So wollte denn der König (Roboam) dem Volke nicht willfahren; es war dies nämlich eine Fügung Jahwes, um sein Wort zu

erfüllen, daß er durch Ahias aus Silo Jeroboam, dem Sohne Naboats, gegeben hatte" (3 Kg 12, 15). Der Hauptgrund, warum auch die prophetische Partei samt dem Propheten Ahias sich auf Seite Jeroboams stellt, ist jedenfalls auf kultischem bzw. religiösem Gebiete zu suchen. Man versprach sich vom Nachfolger Salomos nichts Gutes. Und hierin hat sie ihre Vermutung nicht getäuscht, denn 3 Kg 14, 22—24 berichtet von den religiösen Zuständen im Reiche Juda unter der Herrschaft Roboams folgendes: „Und Juda tat, was Jahwe mißfiel; sie erregten seinen Eifer mehr als alles, was ihre Väter getan, durch ihre Sünden, die sie begingen. Auch sie errichteten sich Höhen, Malsteine und Ascheren auf jeglichem ragenden Hügel und unter jeglichem grünen Baum. Sogar Geweihte gab es im Lande, kurz sie ahmten alle Greuel der Heidenvölker nach, welche Jahwe vor den Israeliten vertrieben hatte." Dies wird auch die Mahnung des Propheten Ahias, die er Jeroboam erteilt (3 Kg 11, 38), vollauf bestätigt. Da heißt es: „Wenn du nun auf alles, was ich dir gebiete, höreft und auf meinem Wege wandelst und tueft, was mir wohlgefällt, indem du meine Satzungen und Gebote beobachteft, wie mein Knecht David getan hat, so will ich dir beistehen und dir ein dauerndes Haus bauen, wie ich es David getan, und dir Israel zu eigen geben."

Die Propheten mochten wohl der Hoffnung sich hingeben, daß das starke Nordreich als Schutzwall gegen heidnische Einflüsse sich bewähren werde, denen die Salomonische Regierung Tür und Tor geöffnet hatte. Gegenüber diesem Gedanken trat vielleicht, wenn auch nur vorübergehend, die Erwägung der Schwächung der Volksmacht, welche die Trennung unvermeidlich im Gefolge hatte, in den Hintergrund. Wie sehr die Propheten künftighin darauf bedacht waren, in Hinsicht auf die Wohlfahrt des Volkes ein Zusammengehen beider Staaten zu erzielen, zeigt sich zu wiederholten Malen im Laufe der Geschichte. Es ist wohl verständlich, wenn der König Roboam sich nicht ohne weiteres in die Tatsache der Teilung fügen wollte. Sie rückgängig zu machen, gab auch das Verhalten Jeroboams bald erwünschten Anlaß. Denn dieser erwies sich keineswegs als Stütze des Jahwekults. Er führte vielmehr, um ja den Trennungsstrich vom Südreich recht dicht zu machen, gegen die Erwartung der prophetischen Volksschicht den Apiskult als Staatsreligion ein. Dadurch ward noch Ahias selbst, der Jeroboam vordem begünstigt hatte, zur Gegnerschaft gegen ihn gezwungen und dies bot ihm die Veranlassung, dem neuen König den nahen Untergang seines Hauses zu verkünden (3 Kg 14, 10 f.). Das mochte ein Grund mehr sein, der Roboam ermunterte, das Verlorene wieder zurück-

zugewinnen. Allein seine Bestrebungen fanden nicht den Beifall von seiten der Propheten und ihres Anhangs.

Als Roboam ein Heer von 180 000 Mann aufgeboten hatte, um Israel zu bekriegen, da erging das Wort Gottes an den Gottesmann Semeja folgenden Inhalts: „Sprich zu Roboam, dem Sohn Salomos, dem König von Juda, zum ganzen Hause Juda sowie zu dem übrigen Volke also . . . Ihr sollt nicht zu Felde ziehen, und mit euren Brüdern, den Israeliten, keinen Krieg führen. Kehret jeder nach Hause zurück, denn von mir (Jahwe) ist es so gefügt worden" (3 Kg 12, 21—24; 2 Chr 11, 3 f.). Von nachhaltiger Wirkung scheint aber diese Vermittlung des Propheten nicht gewesen zu sein, denn 3 Kg 14, 30; 2 Chr 12, 15 heißt es: „Und es war Krieg zwischen Roboam und Jeroboam, solange er lebte." Auch in der Folgezeit kam es zwischen den beiden Bruderreichen zu keinem Frieden. Denn der Verfasser des dritten Königsbuches berichtet: „Und es war Krieg zwischen Abiam und Jeroboam (3 Kg 15, 7; 2 Chr 13, 3). Abiam scheint in seinen Kämpfen von der Prophetenpartei kräftig unterstützt worden zu sein, weil er die Satzung des Herrn befolgte. Diesem Verhalten hatte er wohl auch seine Waffenerfolge zu danken, von denen der Chronist berichtet (2 Chr 13, 17—21). Unter seinem Nachfolger Asa begann für das Reich Juda eine sehr bewegte Zeit. Zuerst wurde das kleine Staatswesen von Süden her bedroht. Der Kuschite Zara rückte mit einem mächtigen Heer heran und kam bis Maresa (2 Chr 14, 9 f.). Asa nahm im Vertrauen auf Jahwes Hilfe den Kampf auf und erfocht einen glänzenden Sieg (2 Chr 14, 11—15) [4].

Nachdem Asa den Einfall von Süden her siegreich abgewehrt hatte, kam es bald wieder zu Feindseligkeiten mit dem Nordreich. Worin der Grund davon zu suchen ist, erfahren wir nicht. Vielleicht war es die günstige Gelegenheit, die sich darbot, das Südreich zu überfallen, da es seine Kräfte im Kampfe gegen Zara erschöpft hatte. Trotzdem wagte Baasa es nicht, allein gegen Juda zu Felde zu ziehen, sondern verband sich mit Benadad, dem König von Aram. Mit dessen Hilfe gelang es ihm, nicht nur die drei Städte Bethel, Jesana und Ephron, die Abiam Jeroboam abgenommen hatte, zurückzugewinnen, sondern die

[4] Diese Tatsache wird von Wellhausen ohne hinreichenden Grund bestritten. Denn daß Zara der König der Mohren und Lybier war, worauf W. sich besonders stützt, sagt unser Text nicht. Ferner ist der Chronikbericht nicht voll Widersprüche, wenn es auch auf den ersten Blick befremden mag, daß Asa in dem bald darauf folgenden Kampf mit Baasa sich die Unterstützung des Königs von Aram um Gold und Silber erkauft (3 Kg 15, 19).

Reichsgrenze weiter nach Süden vorzuschieben (3 Kg 15, 17; 2 Chr 16, 1). Um die Südgrenze gegen Juda sicherzustellen, machte sich Baasa daran, Rama als Grenzfestung auszubauen (3 Kg 15, 17). Während er mit den Befestigungsarbeiten beschäftigt war, ereilte ihn die unerwartete Kunde, daß Benadad, der König von Aram, im Norden seines Reiches eingefallen sei (3 Kg 15, 20; 2 Chr. 16, 4). Daraufhin brach Baasa die Befestigungsarbeiten in Rama sofort ab und kehrte in seine Hauptstadt Thersa [5] zurück (3 Kg 15, 21).

Auch während der vorhin erwähnten Vorgänge traten in beiden Reichen Propheten auf, die den Geschehnissen nicht teilnahmlos gegenüberstanden. So ist es sicher kein bloßer Zufall, wenn 2 Chr 15, 1—2 erzählt wird, daß Azarias, der Sohn Odeds, vom Geiste getrieben nach dem Siege über den Kuschiten Zara zum König Asa kam und sprach: „Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm waret. Wenn ihr ihn suchet, werdet ihr ihn finden, wenn ihr ihn verlasset, wird er euch verlassen." Diese Worte des Gottesmannes beinhalten eine Gutheißung des Gottvertrauens, das der König angesichts dieses feindlichen Überfalls bekundet hatte (2 Chr 14, 11) und sind zugleich eine Bestätigung der Anschauung, daß der Herr denen, die ihn anrufen, seinen Beistand gewährt. Der Prophet und die so dachten, wie er, haben es aber sicher zur Zeit der Not bei der bloßen Theorie nicht bewenden lassen, sondern haben mit Rat und Tat die Unternehmungen des Königs nach Kräften unterstützt. Das Bündnis des Königs Asa mit Benadad von Aram mißfiel dem Propheten Hanani sehr, weil darin ein Mißtrauen gegen Jahwes Schutz und Hilfe sich kundgab, die er dem König gegen den Kuschiten Zara hat angedeihen lassen (2 Chr 16, 7 f.). Dessen Sohn Jehu wandte sich in scharfer Form gegen Baasa im Nordreich (3 Kg 16, 1—4). Nach dem Ableben Baasas kam für das Nordreich eine Zeit beständiger Unruhen und Thronstreitigkeiten. Sein Sohn Ela (885—4) konnte sich nur zwei Jahre auf dem Throne behaupten. Durch die Palastrevolution eines Heeresobersten namens Zambri wurde er aus dem Leben geschafft (3 Kg 16, 10). Doch gelang es diesem nicht, die Herrschaft an sich zu reißen, denn schon nach 7 Tagen (3 Kg 16, 15) wurde er von einem Heerführer namens Amri in der Hauptstadt Thersa eingeschlossen, und da jede Verteidigung ohne Aussicht auf Erfolg war, suchte er den Tod in den Flammen (3 Kg 16, 18). Allein die Herrschaft fiel nun nicht unbestritten Amri zu, denn es bewarb sich um die

[5] Die Lage von Thersa = Tirsa ist heute noch nicht festgestellt. Soviel dürfte sicher sein, daß der Ort nicht in der Nähe von Sichem, sondern bedeutend weiter nördlich lag. Dies geht vor allem aus der Aufzählung der Ortschaften Jos 12, 24 hervor.

Herrschaft in Israel auch ein gewisser Thebni, der Sohn Gineths. Der biblische Schriftsteller berichtet hierüber: „Damals teilte sich das Volk Israel. Die eine Hälfte des Volkes schloß sich an Thebni an, den Sohn Gineths, indem es ihn zum König erklärte, die andere Hälfte dagegen an Amri" (3 Kg 16, 21). Die Partei Amri gewann die Oberhand. Ob Thebni im Kampfe gegen Amri den Tod fand oder eines natürlichen Todes starb, ist nicht auszumachen. Der Bericht des Königsbuches hierüber: „Thebni aber starb und Amri ward König" ist zu allgemein gehalten, um ihn sicher zu deuten. Die Angaben des Datums für den Regierungsantritt Zambris, der nur 7 Tage regierte (3 Kg 16, 15), mit dem 27. Jahre Asas und Amris mit dem 31. Jahre desselben Herrschers (3 Kg 16, 23) berechtigen zur Vermutung, daß der Streit um die Herrschaft zwischen Amri und Thebni sich 4 Jahre hinzog. Erst nach vierjährigem Kampf konnte sich Amri des Thrones im Nordreich bemächtigen. Man kann es begreifen, daß der nördliche Nachbar Damaskus diese Wirren im Reiche Israel benutzte, um in jenen Städten, die er nach dem Berichte von 3 Kg 15, 20 geplündert hatte, sich bleibend festzusetzen. Aus einer Bemerkung 3 Kg 20, 34 erhellt, daß Amri mit Damaskus kriegerische Verwicklungen hatte, bei denen er nicht gut abschnitt. Daraus erhellt anderseits wieder, von andern Gründen abgesehen, wie Amri dazu kam, die Bundesgenossenschaft der Phönizier zu suchen. Ein Mittel, dem Bunde Nachdruck zu verleihen, erblickte er wohl auch in der Verheiratung seines Sohnes Achab mit der Tochter des Sidonierkönigs Ethbaal namens Jezabel. Indes brachte diese Verbindung, wie es scheint, vorderhand keinen sichtlichen Erfolg. Denn Damaskus war noch zur Zeit Achabs der Bedränger Israels (3 Kg 20, 1—3). Der König Benadad kam bis an die Tore der Hauptstadt des Nordreiches, die damals Samaria war.

In dieser Not trat ein Prophet des Herrn auf und verkündete dem König einen glänzenden Sieg über Damaskus (3 Kg 20, 13). In der Tat errang Achab in den nun folgenden Kämpfen große Erfolge (3 Kg 20, 20). Allein ein durchschlagender Sieg ward nicht erfochten, und die Folge davon war, daß nach Jahresfrist die Aramäer abermals zu den Waffen griffen, wie es der Prophet vorausgesagt hatte (3 Kg 20, 22). Auch diesmal kam derselbe anonyme Prophet zum König Achab und teilte ihm mit, daß seine Waffen siegreich sein werden (3 Kg 20, 28). Wie der Prophet verheißen hatte, so geschah es (3 Kg 20, 29—31). Die Frucht dieses Sieges war, daß der König von Damaskus die früher eroberten Städte wieder herausgeben und den Israeliten, die sich in Damaskus wahrscheinlich zum Zwecke von Handelsunternehmungen niedergelassen hatten, dieselben Rechte einräumen mußte, die seinerzeit

Amri den damaszenischen Einwanderern zu Samaria zuzugestehen genötigt worden war (3 Kg 20, 34). Indes dieser Friedensschluß mit Damaskus entsprach nicht den Ansichten der prophetischen Partei. Denn einer von den Propheten begab sich zum König und sprach zu ihm: „Dies spricht der Herr: Weil du einen Mann, der meinem Bann verfallen war, aus deiner Hand gelassen, so soll dein Leben für sein Leben eintreten und dein Volk für sein Volk" (3 Kg 20, 42).

Die folgenden Ereignisse gaben dem Propheten recht. Der Friede mit Damaskus war nicht von Dauer. Die Aramäer hielten die israelitische Stadt Ramoth noch in ihrem Besitz. Wann diese an Damaskus verloren ging, läßt sich nicht bestimmen; vielleicht geschah das zur Zeit der Regierung des Königs Amri (3 Kg 20, 34). Beim Friedensschluß von Aphek war nun möglicherweise auch vereinbart worden, daß die Aramäer Ramoth herausgeben sollten. Benadad II. war jedoch nicht geneigt, diesem Verlangen zu entsprechen. Nun forderte Achab dessen Nachfolger Hadadezer energisch auf, die Festung an Israel abzutreten. Da jedoch der König von Damaskus sich weigerte, die Stadt freiwillig abzutreten, kam es zum Kampf, wovon 3 Kg 22, 1 ff. und 2 Chr 18, 3 ff. berichten. In diesem Unternehmen suchte Achab die Hilfe Josaphats, des Königs von Juda, mit dem er verschwägert war (2 Chr 18, 1). Josaphat war eine hervorragende Herrschergestalt. Nicht nur war er bemüht, sein Volk geistig emporzubringen, sondern er verstand es auch, die irdische Macht zu steigern, so daß er bei den benachbarten Völkern zu hohem Ansehen gelangte (2 Chr 17, 12—19). Eine Folge davon war, daß ihm diese Achtung und Vertrauen entgegenbrachten. 2 Chr 17, 11 berichtet, daß die Philister und Araber ihm huldigten. Es ist daher verständlich, wenn Achab an ihn um Unterstützung sich wandte.

Josaphat ging darauf ein (2 Chr 18, 2 f.). Allein bevor sie zum Kampfe gegen Damaskus auszogen, verlangte er von Achab, er solle vorher durch die Propheten Gottes Rat einholen. Dieser berief nun die Propheten seines Reiches, 400 an der Zahl, welche das Vorhaben des Königs guthießen (4 Kg 22, 6; 2 Chr 18, 5). Indes scheint aber Josaphat erkannt zu haben, daß die Antwort dieser Propheten keine verläßliche Grundlage für den glücklichen Verlauf des geplanten Feldzuges sei. Daher richtete er an Achab die Frage: „Gibt es keinen Jahwepropheten mehr, daß wir ihn befragen könnten?" (2 Kg 22, 7; 2 Chr 18, 6). Auf diese Frage des Königs von Juda veranlaßte es Achab, wenn auch mit innerem Widerstreben (4 Kg 22, 8), daß Michäas, der Sohn des Jemla, herbeigerufen wurde (4 Kg 22, 9). Dieser konnte den Königen keinen günstigen Erfolg im Feldzug in Aussicht stellen. Im Gegenteil, Israel wird im Kampfe eine Niederlage er-

leiden und sein König wird hierbei sein Leben einbüßen, so daß es einer Herde ohne Hirten gleicht (3 Kg 22, 17; 2 Chr 18, 16). Über diese Vorausſage war Achab so erbost, daß er den Propheten in den Kerker werfen ließ (3 Kg 22, 26 f.; 2 Chr 18, 25 f.). Als Josaphat vom Feldzug gegen Ramoth heimkehrte, der, wie der Prophet verkündet hatte, einen unglücklichen Ausgang genommen hatte (3 Kg 22, 35 f.; 2 Chr. 18, 33 f.), ging ihm Jehu, der Sohn des Hanani, entgegen und machte ihm wegen seines Bündnisses mit Achab Vorwürfe, indem er sprach: „Du leistest Hilfe dem Gottlosen und schließest Freundschaft mit denen, welche den Herrn hassen, darum verdienst du wohl den Zorn des Herrn" (2 Chr 19, 2). Hierbei lag es aber dem Propheten gänzlich fern, die anderweitigen Verdienste Josaphats, die er um die Religion sich erworben hatte, zu verkleinern oder zu leugnen (2 Chr. 19, 3). Die religiöse Gesinnung des Königs gereichte seinem Hause und dem Reiche zum Besten. Als die Moabiter und Ammoniter Juda hart bedrängten, fand der König tatkräftige Unterstützung bei dem Propheten Jahaziel, dem Sohn Azarias'. Durch göttliche Fügung entzweiten sich die Feinde untereinander, wandten die Schwerter gegen sich selbst und brachten sich namhafte Verluste bei (2 Chr. 20, 14—23). Als der König mit seinen Truppen am Kampfplatze erschien, hatte er nichts mehr zu tun, als die Beute, welche die Feinde zurückgelassen hatten, zu sammeln (2 Chr 20, 24 f.). Josaphat stand auch mit dem Nachfolger Achabs im Bunde (3 Kg 22, 45; 2 Chr 20, 35). Allein auch jetzt war dieses Bündnis nicht von Segen. Josaphat hatte am Roten Meer durch seinen Statthalter in Edom (nach anderer Lesart) Schiffe bauen lassen (3 Kg 22, 48), um die Ophirfahrten wieder aufzunehmen. Die Schiffe gingen aber in einem Sturme unter (3 Kg 22, 49; 2 Chr 20, 37). Der Prophet Eliezer, der Sohn Dodans aus Maresa, erklärte dem König, daß dies eine Strafe dafür sei, daß er mit dem gottlosen König Ochozias in einem Bündnisverhältnis stehe. Die Mahnung des Propheten blieb bei Josaphat nicht ohne nachhaltige Wirkung. Eine Folge davon war, daß er dem Antrag des Königs Ochozias, eine neue gemeinsame Flotte nach Ophir auszurüsten, ablehnte (3 Kg 22, 50).

In die Zeit der Regierung Achabs fällt auch die Wirksamkeit des Propheten Elias. Die Jahwereligion war damals im Nordreich aufs höchste bedroht, darum, weil Achab mit der Sidonischen Königstochter Jezabel vermählt war (3 Kg 16, 31). Der Verfasser des 3. Königbuches bezeichnet diesen Schritt des Herrschers, der große politische Bedeutung hatte, als verhängnisvoll für den Bestand des Jahweglaubens, indem er bemerkt: „daß es Achab zu wenig war in den Sünden Jeroboams zu wandeln, und daß er überdies Jezabel, die Tochter Ethbaals, des

Königs der Sidonier, zum Weibe nahm und hinging, um dem Baal Verehrung und Huldigung zu erweisen" (3 Kg 16, 31). Die Eiferer für die väterliche Religion und Sitte erblickten hierin nicht nur eine Gefahr für den angestammten Glauben, sondern auch für den Bestand des Staatswesens. Daher traten die Propheten öffentlich gegen Achab auf. Ihr Führer im Kampfe war Elias, der Thesbiter. Eines Tages trat dieser ganz unvermittelt vor den König und verkündete ihm als Strafe für sein Verhalten, daß mehr denn zwei Jahre (3 Kg 18, 1) weder Regen noch Tau fallen werde (3 Kg 17, 1). Schon früher hatte, wie es scheint, der Prophet eine unfreundliche Begegnung mit Achab und hatte ihm mit Gottes Strafgericht wegen seines Abfalls gedroht (3 Kg 18, 10. 17). Es darf daher nicht wundernehmen, wenn Jezabel, erbittert, mit Strenge und Grausamkeit gegen die Propheten verfuhr (3 Kg 18, 4) und infolgedessen Elias sich flüchten mußte. Im dritten Jahre nach seiner Flucht kehrte aber Elias wieder ins Nordreich zurück (3 Kg 18, 1 f.) und stellte sich dem König vor und sagte auf dessen Frage: „Bist du es wirklich, der da Israel ins Unglück stürzt?" „Ich habe Israel nicht ins Unglück gebracht, sondern du und deine Familie, indem ihr Jahwes Gebote verlassen habt, und indem du den Baalen nachgelaufen bist" (3 Kg 18, 17 f.). Nun konnte Elias den König bewegen, auf dem Karmelgebirge mit den Baalspropheten ein Probeopfer darbringen zu lassen, bei dem sich offenbaren sollte, wer der wahre Gott Israels sei, Jahwe oder Baal. Als die Probe zugunsten Jahwes ausfiel, scheint der König wenigstens vorübergehend für den Kult Jahwes eingetreten zu sein, denn wohl nur dadurch läßt sich die eigenartige Huldigung des Propheten gegenüber dem König erklären, „daß er vor seinem Wagen herlief, bis man nach Jezrahel kommt" (3 Kg 18, 46). Darüber geriet Jezabel in Wut und trachtete Elias nach dem Leben (3 Kg 19, 2). Der Prophet war abermals genötigt, außer Landes zu flüchten, und kam dabei auf den Horeb, wo der Herr ihm erschien und ihm den Auftrag gab, Hazael zum König von Syrien, Jehu zum König von Israel und Elisäus zum Propheten zu salben (3 Kg 19, 16 f.). In der Tat vollzog Elias nur das letzte (3 Kg 19, 21). Wie er die Ordnung der Verhältnisse im Nordreich sich vorstellte, ist aus der bruchstückartigen Darstellung des 3. Königsbuches schwer zu erschließen, und andere Nachrichten fehlen. Man steht vor einem doppelten Vermutung. Vielleicht dachte er an eine Invasion von seiten der Aramäer. Doch ist bei der sonstigen Einstellung der Propheten gegen Damaskus das wenig wahrscheinlich. Eher könnte man denken, daß der Prophet durch einen Dynastiewechsel, den Jehu herbeizuführen berufen war, einen Ausgang der religiösen Wirren erhoffte. Auf den weiteren

Gang der Ereignisse im Nordreich hat, soweit die vorhandenen Quellen sprechen, Elias keinen Einfluß mehr genommen. Die Salbung der beiden Könige, von denen oben die Rede war, nahm erst Elisäus vor (4 Kg 8, 12 f.; 9, 2 f.).

Die Aufgabe, die Elias sich gestellt, übernahm nach seiner wunderbaren Hinwegnahme (4 Kg 2, 11) sein Schüler Elisäus. Diesem bot sich öfter ein Anlaß dar, bei dem Gang der außenpolitischen Ereignisse sein Wort in die Wagschale zu legen. Zum erstenmal hatte der Prophet Gelegenheit, sich im Dienste seines Vaterlandes zu betätigen, als der König Mesa von Moab wahrscheinlich im Einverständnis mit Damaskus von Israel abfiel (4 Kg 3, 5) [6]. Der König Joram verband sich, um des Aufstandes Herr zu werden, mit dem König Josaphat von Juda (4 Kg 3, 7). Josaphat wollte jedoch vor dem Feldzug gegen Moab das Gutachten des Elisäus einholen (4 Kg 3, 11). Daher begaben sich die beiden Könige zum Propheten, um seine Meinung zu hören (4 Kg 3, 12). Der Empfang, der ihnen von seiten des Elisäus zuteil wurde, war nicht besonders freundlich. Der Grund lag in dem Verhalten, das die Vorfahren des Königs Joram zur Jahwereligion und ihren Propheten einnahmen (4 Kg 3, 13). In Rücksicht jedoch auf den König Josaphat ließ sich der Prophet herbei (4 Kg 3, 14), den hilfesuchenden Herrschern seine Mitwirkung angedeihen zu lassen. Er bringt ihnen zur Kenntnis, daß ihr Unternehmen von Erfolg begleitet sein werde (4 Kg 3, 18). Die Voraussage des Propheten ging auch in Erfüllung (4 Kg 3, 24).

Infolge der fortwährenden kriegerischen Verwicklungen und inneren Zwistigkeiten befand sich das Nordreich in jener Zeit in einem Zustand von Ohnmacht und Schwäche. Daher darf es nicht wundernehmen, wenn das stets beutegierige und rivalisierende Damaskus die Gelegenheit wahrnahm und ins Gebiet von Israel einfiel. Die Gefahr, welche dem Nordreiche drohte, war um so größer, als dessen schlagfertige Truppen in einen Hinterhalt gelockt werden sollten, wo sie mit Sicherheit aufgerieben worden wären. In dieser Bedrängnis erwies sich Elisäus als rettender Engel. Er deckte die List des Feindes auf und rettete so sein Volk vom drohenden Verderben (4 Kg 3, 9). Wie der König von Damaskus inne wurde, daß sein Kriegsplan verraten worden sei und erfuhr, wer denselben aufdeckte, war er aufs äußerste aufgebracht und

[6] Moab war zur Zeit Davids in Abhängigkeit von Israel geraten (2 Sm 8, 2). Zur Zeit der Reichsteilung war es ihm gelungen, wieder die Unabhängigkeit zu erringen. Der König Amri hatte aber Moab wiederum tributpflichtig gemacht. Nach dem Tode Achabs (4 Kg 1, 1; 3, 5) verweigerte es aber den Tribut. Da Ochozias, der Sohn und Nachfolger Achabs infolge seines Unfalls (4 Kg 1, 2) behindert war, die Oberhoheit wiederherzustellen, fiel diese Aufgabe dem König Joram zu.

beschloß, am Propheten sich zu rächen (4 Kg 6, 13). Allein die ausgesandten Häscher und Krieger wurden vom Propheten betört, nach Samaria geführt und dort der Gewalt des Königs von Israel überliefert. Als der König mit der Frage, ob er sie schlagen sollte, an den Propheten sich wandte, riet dieser davon ab (4 Kg 6, 21 f.). Dieses Vorgehen hatte vorderhand eine günstige Wirkung. Im Hinblick darauf unterließ es Damaskus, Israel weiterhin zu behelligen (4 Kg 6, 23). Indes war dieses rühmliche Verhalten von seiten der Aramäer nicht von langer Dauer. Denn bald schon berichtet der biblische Schriftsteller wiederum von einem Einfall derselben ins Gebiet des Nordreichs. Die Feinde drangen diesmal bis an die Tore Samariens vor und schlossen es ringsum ein (4 Kg 6, 24). Die Belagerung der Stadt muß sich in die Länge gezogen haben, denn es entstand in der Stadt eine empfindliche Hungersnot, so daß man sogar das Fleisch unreiner Tiere genoß und im Mist nach Abfällen suchte (4 Kg 6, 25). Der Hunger nahm so überhand, daß Mütter zur Schlachtung der eigenen Kinder schritten (4 Kg 6, 28 f.). Elisäus scheint die Bewohner der Stadt zum Widerstand bis zum äußersten aufgemuntert zu haben, denn nur dadurch wird die Erbitterung des Königs gegen den Propheten, die in den Worten sich kundgibt: „Möge mir Gott antun, soviel er will, wenn Elisäus, der Sohn Saphats, heute seinen Kopf behält!" (4 Kg 6, 31) erklärlich. Der Prophet ließ sich jedoch durch keinerlei Drohung einschüchtern und verkündet mit zuversichtlicher Ruhe, daß der Herr die Stadt aus ihrer Notlage befreien werde (4 Kg 7, 1). Die Verheißung des Propheten ließ der Herr nicht zuschanden werden. Während die Aramäer noch vor Samaria lagerten, verbreitete sich, wie man annimmt, auf einmal das Gerücht, daß die Hethiter und die Kilikier vom Norden her gegen Damaskus im Anzug seien (4 Kg 7, 6). Dies bewirkte, daß die Aramäer die Belagerung abbrachen und, reiche Beute zurücklassend, eilends abzogen (4 Kg 7, 7).

Elisäus stand auch zu Damaskus in Beziehung. Hierzu bot ihm vielleicht seine Abstammung — er war zu Abel Meluha in Galaad geboren — Gelegenheit. Dieser Landesteil stand seit langem schon in regem Verkehr mit Damaskus. Dann hatte der Prophet den Heerführer des Königs von Damaskus, Naaman mit Namen, vom Aussatz befreit (4 Kg 5, 5—20). Trotzdem bleibt es aber nach den vorliegenden Quellen in Dunkel gehüllt, was die eigentliche Ursache der Reise des Propheten nach Damaskus gewesen ist (4 Kg 8, 7). Vielleicht handelte er im Auftrage seines Lehrers Elias (3 Kg 8, 7). Hazael, der zum Fürsten von Damaskus vorherbestimmt gewesen zu sein scheint, war dem Propheten bereits bekannt. Dieser Mann hat schon zur Zeit, als

Elias noch unter den Lebenden weilte, zu Damaskus eine bedeutende Rolle gespielt (3 Kg 19, 15). Elisäus sieht klar voraus, daß Hazael Gottes Werkzeug zur Bestrafung des götzendienerischen Israel sein werde, und gibt seiner Erkenntnis mit herbem Schmerz Ausdruck, wenn er auf die Frage Hazaels: „Warum weinst du?" sagt: „Weil mir Kunde geworden, was du für ein Unglück über die Israeliten bringen wirst. Ihre Festungen wirst du in Feuer aufgehen lassen, ihre Männer mit dem Schwerte töten, ihre Kinder zerschmettern und ihre Schwangeren aufschlitzen" (4 Kg 8, 12). Bald darauf kam es wieder zu Kämpfen zwischen Damaskus und Israel. Letzteres zog dabei immer den Kürzeren und verlor das Ostjordanland und den nördlichen Teil des Westjordanlandes. Während dieser Kämpfe kam es in Israel abermals zu einem Dynastiewechsel. Der König Joram war zu Ramoth verwundet worden und zog sich zur Heilung seiner Wunden nach Jezrahel zurück (4 Kg 8, 29; 9, 15). In Abwesenheit des Königs führte Jehu, der Sohn Josaphats (4 Kg 9, 2), den Oberbefehl über die Truppen zu Ramoth. Dorthin schickte Elisäus einen seiner Schüler mit dem Auftrag, Jehu zum König Israels zu salben (4 Kg 9, 6). Dieser vollzog der Weisung des Propheten entsprechend zu Ramoth die Salbung Jehus (4 Kg 9, 6). Damit war der Sturz der Dynastie Amri von seiten des Propheten besiegelt. Inwieweit die Anhänger des Propheten und er selbst zum Sturz der Dynastie durch positive Mitwirkung beigetragen, läßt sich schwer feststellen. Soviel wir aus den Quellen erfahren, waren die fortwährenden Kämpfe des Nordreiches mit Damaskus, die in letzterer Zeit meistens zu seinen Ungunsten endeten, nicht geeignet, die Sympathien des Volkes für die Dynastie Amri zu stärken und deren Bestand zu festigen. Die Kriege kosteten viel Geld, und so wuchsen die öffentlichen Lasten ins Ungemessene. Trotzdem konnten die Könige dieser Dynastie es sich nicht versagen, durch Aufführung bedeutender Bauten einen großen Prunk zu entfalten. Dabei wucherten arge Mißstände im Verwaltungsorganismus des Staates. Jezabel hatte die wichtigsten Stellen ohne viel Bedenken und ohne Rücksicht auf Tüchtigkeit ihren Günstlingen übertragen lassen. Alle diese Umstände trugen bei, die Stellung der Dynastie zu erschüttern und ihr Ansehen im Volke zu untergraben. Es ist wohl möglich, daß die Prophetenpartei sich lediglich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellte und den Volksentscheid guthieß. Noch ein anderer wichtiger Umstand förderte den Dynastiewechsel. Von Osten her zeigten sich die dunklen Wolken des kommenden Verhängnisses. Der Herrscher von Assur Assurnasirpal (884—60) hatte seine Feldzüge bis ans Mittelländische Meer ausgedehnt, die nordphönizischen Städte mit Tyrus und Sidon tributpflichtig gemacht und im Gebirge östlich von Laodikije

eine assyrische Kolonie gegründet. Sein Nachfolger Salmanassar II. (III.?) 859—25 richtete gleichfalls seine Aufmerksamkeit dem „Westlande" zu und unternahm dorthin Expeditionen, um es seinem Machtbereich einzuordnen. In dieser gefahrvollen Zeit war eine tatkräftige Herrscherpersönlichkeit doppelt vonnöten. Eine solche war Joram nicht, und sein Sohn war noch ein Kind. Die übrigen Prinzen des Hauses Amri scheinen auch nicht Zeichen hoher Befähigung bekundet zu haben (4 Kg 10, 1—4). Es ist daher begreiflich, wenn Elisäus sich auf den Boden der Tatsachen stellt und es fast als Selbstverständlichkeit betrachtete, daß Jehu den Thron Israels einzunehmen berufen ist.

Vielleicht hat diese Haltung des Propheten in einer Weisung von seiten seines Lehrers ihren Grund (3 Kg 19, 16). Elisäus mochte für sein Vorgehen auch in der Hoffnung ein Motiv gefunden haben, daß angesichts der drohenden Gefahr vom Osten her beide Königreiche zur gemeinsamen Abwehr sich vereinigen werden. Wenn Jehu den Thron Israels durch Gewalttat und Mord an sich riß (4 Kg 10, 7. 17. 25), so darf nicht behauptet werden, daß der Prophet daran einen Anteil genommen, daß dieses Vorgehen von seiten Jehus von ihm inspiriert war oder seine Billigung fand. Aus dem Vorhingesagten erhellt deutlich, daß Elisäus an den zwischenstaatlichen Vorgängen seiner Zeit regen Anteil genommen und daß er seinem Vaterland wichtige Dienste erwiesen hat. Das Wirken des Propheten im Interesse seines Volkes fand auch die gebührende Anerkennung von seiten des Königs Joas. Dieser besuchte den Propheten auf seinem Sterbelager, weinte über ihn und rief: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und sein Reiter!" (4 Kg 13, 14.) Noch sterbend erglühte die Heimats- und Vaterlandsliebe des Propheten und er versprach dem König einen mehrfachen Sieg über die Aramäer (4 Kg 13, 15—20).

Nach dem Tode des Propheten Elisäus um 790 v. Chr. verflossen mehrere Jahrzehnte, bis die Quellen wiederum vom öffentlichen Wirken eines Propheten etwas berichten. Während dieser Zeit hatte das Nordreich, wenn auch nur vorübergehend, einen Aufstieg zu verzeichnen.

Entsprechend der Voraussage des Elisäus ward der König Joas in den kriegerischen Auseinandersetzungen mit Damaskus vom Glücke begünstigt (4 Kg 15—20. 25). Auch ein Kampf mit dem Südreich, wozu wahrscheinlich Amasias, der König von Juda, Anlaß gab (4 Kg 14, 8), war von einem solchen Erfolg begleitet, daß Joas sogar Jerusalem in seine Gewalt bekam und die Stadt plünderte (4 Kg 14, 13 ff.), einen Teil der Stadtmauern niederlegen ließ und Geiseln mit sich fortschleppte. In noch höherem Maße war sein Sohn und Nachfolger Jeroboam II. (783—43 oder 781—40) in seinen Unternehmungen

erfolgreich. Seine 41jährige Regierung zählt zu den wenigen Glanzzeiten, die das Nordreich während seines Bestandes erlebt hat. 4 Kg 14, 25 berichtet von seiner Zeit kurz, aber vielsagend: „Er war es, der das Gebiet Israels zurückeroberte, vom Eingang nach Hamath bis zum Meer der Steppe, entsprechend dem Worte Jahwes, des Gottes Israels, das er durch seinen Knecht, den Propheten Jonas, den Sohn Amathis, aus Geth-Opher geredet." Diese kriegerischen Erfolge waren aber nicht ausschließlich ein Ergebnis der Erstarkung der Machtmittel des Nordreichs, sondern zum Teil eine Frucht günstiger Umstände. Der assyrische König Adadnirari IV. 811—783 hatte in den Jahren 806—797 mehrere Feldzüge nach Syrien unternommen und außer den phönizischen Städten Tyrus und Sidon auch Israel, Philistäa, Edom und Damaskus tributpflichtig gemacht. Gegen letzteres zog auch noch sein Nachfolger Salmanassar III. (782—73) zu Felde. Hierdurch scheint die Macht des damascenischen Königreiches ziemlich geschwächt worden zu sein, denn, als 763 zu Assur unter der Regierung Assurdans III. (71—55) eine Revolution ausbrach, war Damaskus nicht imstande, Jeroboam II. in seinen Unternehmungen ernste Schwierigkeiten zu bereiten, obgleich es von Osten her nichts zu befürchten hatte. Da in dieser Zeit ein gutes Einvernehmen zwischen Nord- und Südreich bestand (Am 6, 1), so trug auch das zum Ansehen und zur Hebung des Wohlstandes bei. In kurzer Zeit stieg das Nordreich zu einer ansehnlichen Machtstellung empor, wobei sich Prunk und Luxus entfalten konnten. Hiervon bietet Am 6, 4—7 eine anschauliche Schilderung: „Sie ruhen auf Lagern von Elfenbein und tun sich gütlich auf ihren Polstern, sie schmausen Lämmer von ihrem Kleinvieh und Kälber von ihrem Mastvieh, sie brüllen zur Harfe und erfinden einem David gleich Sangesweisen, sie leeren die Weinbecher und salben sich mit feinstem Öl, aber um den Schaden Josephs kümmern sie sich nicht." Wohlstand und Reichtum nach den Tagen bitterer Not wirkten entsittlichend auf die leitenden Kreise des Volkes, so daß sie sich einem sorgenlosen Schlemmerleben ergaben. Da auf die Dauer die Mittel bei vielen doch nicht recht ausreichten, so ersannen sie die verschiedensten Arten von Rechtsverletzungen, um ihre Gelüste befriedigen zu können. „Den Gerechten verkaufen sie um Geld, den Armen um ein Paar Schuhe, sie lechzen nach Erdenstaub auf dem Haupt des Geringen, und das Recht der Armen verdrehen sie" (Am 2, 6 f.). „Auf gepfändeten Kleidern liegen sie hingestreckt neben jedem Altar, und Wein vom Geld umgerecht Verurteilter verzehren sie im Hause ihrer Götzen" (Am 2, 8). Diese Schilderung vom Verhalten der wohlhabenden Kreise des Volkes macht es verständlich, wenn der Blütezustand des Nordreichs nicht von längerem Bestand war. Amos erkannte auch die Zeichen der Zeit. Schon

seine erste Rede, deren charakteristische Gedanken im 1. und 2. Kapitel seines Buches sich finden, geben deutlich zu erkennen, daß der Prophet bereits das düstere Gewölk kommenden Unheils am östlichen Horizont aufsteigen sah. Als er mit rücksichtsloser Offenheit den nahe bevorstehenden Untergang des Reiches Israel und die Gefangenschaft seiner Bewohner voraussagte (Am 6, 8—11; 7, 7—9), ward er als Meuterer im Nordreich des Landes verwiesen (Am 7, 10). Daß Amos im Interesse des Königs Achaz von Juda im Nordreich wirkte, ist eine ganz unbegründete Mutmaßung. Von dieser hätte schon der zeitliche Abstand des Auftretens des Propheten abhalten sollen. Noch mehr aber sprechen gegen sie sachliche Erwägungen. Achaz war, wie bekannt, kein Vertreter des theokratischen Gedankens. Vergaß sich der König von Juda doch so weit, daß er seinen eigenen Sohn dem Moloch opferte und im Tempelvorhof einen Altar für assyrische Gottheiten errichten ließ. Wie ein Jahweprophet für einen solchen König sich auch nur hätte politisch erwärmen können, wäre ein psychologisches Rätsel. Noch haltloser ist die Meinung, als ob Amos die Rolle eines Sendboten des Königs von Assur angenommen und im Interesse der assyrischen Herrschaftsbestrebungen tätig gewesen wäre. Sein Wirken steht trotz der klaren Erkenntnis, daß dem Nordreiche der Untergang von Osten her drohe und daß sein Schicksal angesichts der verworrenen Verhältnisse im Innern unabwendbar sei, nicht im Zeichen der assyrischen Weltmacht, sondern ist getragen vom Bewußtsein des göttlichen Ratschlusses, nach dem Assur das göttliche Strafgericht am sündigen Israel zu vollziehen hat. Wie richtig Amos die kommenden Ereignisse beurteilt, wird durch den Lauf der Dinge erhärtet.

Ein trostloses Bild bietet sich dem Beschauer dar, der die öffentlichen Vorgänge des Nordreiches zur Zeit des Auftretens des Propheten Osee betrachtet. Nach dem Ableben Jeroboams II. folgte eine revolutionäre Erhebung auf die andere. Zacharias, der Sohn Jeroboams II., fiel nach sechsmonatiger Regierung der Verschwörung Sallums zum Opfer. Letzterer wurde nach Ablauf eines Monats von Menahem gestürzt und gewaltsam aus dem Leben geschafft. Um diese Zeit hatte Tiglatpileser III. (IV.) (745—28) den Thron Assyriens bestiegen. Unter seiner tatkräftigen Regierung wurden die alten Pläne, die auf Beherrschung des „Westlandes" abzielten, wieder aufgenommen. Dieser neue Kurs der assyrischen Politik hatte zur Folge, daß noch eine andere Großmacht, nämlich Ägypten, auf den Plan trat. Ägypten konnte infolge innerer Kämpfe und Thronstreitigkeiten seit ein paar Jahrhunderten keinen Einfluß mehr auf die Kleinstaaten des südwestlichen Asiens ausüben. Ungefähr um die Mitte des 8. Jahrh. v. Chr. wurde

diese Schwäche des Reiches vom Äthiopierfürsten Pianchi dazu benützt, seine Herrschaft über ganz Ägypten auszudehnen. Die vom tatkräftigen Bokchoris geleitete Reaktion der Ägypter hatte nur vorübergehenden Erfolg. Dieser wurde, obwohl es ihm gelungen war, die Alleinherrschaft über Ägypten an sich zu reißen, vom Äthiopier Sabako gestürzt. Die Folge davon war, daß Ägypten auf mehrere Jahrzehnte unter äthiopische Oberhoheit geriet. Dadurch wurde das Reich wieder zur Aufnahme einer aktiven Außenpolitik befähigt. Diese aufzunehmen, boten die Erfolge der assyrischen Waffen im Westland den besten Anreiz. Denn wenn Assyrien in Palästina Fuß faßte, wurde es der Nachbar Ägyptens, und so erwuchs für dieses die Gefahr eines Zusammenstoßes mit der Großmacht am Tigris. Ägypten folgte daher nur dem Triebe der Selbsterhaltung, wenn es jetzt wieder den Vorgängen Kleinasiens seine Aufmerksamkeit schenkte und den Widerstand der Kleinstaaten des Westlandes gegen Assur unterstützte und auch schürte. Anderseits suchten auch letztere wieder bei Ägypten Hilfe und Rückhalt. In Israel kämpften damals zwei Parteien um die Leitung der Staatsgeschäfte. Die eine neigte zu Assyrien, die andere suchte bei Ägypten Halt und Stütze. Für einen Mann, der damals im öffentlichen Leben auftrat, war es fast eine Unmöglichkeit, sich von diesen Bestrebungen gänzlich fernzuhalten. Wenigstens riskierte er, von der einen oder anderen Partei oder von beiden zugleich in Anspruch genommen zu werden. Osee entging seltsamerweise diesem Dilemma. Er wandte sich in seinen Reden sowohl gegen die assyrische wie ägyptische Bündnispolitik. „Als Ephraim sein Siechtum wahrnahm und Juda sein Geschwür, da ist Ephraim nach Assyrien gelaufen und hat hingesandt zum König (Streitbar?). Aber der wird euch nicht heilen und euer Geschwür nicht wegblasen können. Denn wie ein Löwe bin ich für Ephraim, wie ein Jungleu dem Hause Juda. Ich, ja ich werde packen und wegtragen, fassen und niemand wird mehr entreißen" (Os 5, 13 f.). „Es wird Ephraim ergehen wie einer ungeschickten einfältigen Taube, sie rufen Ägypten zu Hilfe, sie laufen nach Assyrien; aber so wie sie hinlaufen, werde ich mein Netz über sie ausbreiten; wie Vögel des Himmels werde ich sie herabreißen und sie züchtigen gemäß der Kunde an ihre Gemeinde" (Os 7, 11 f.). Nicht nur erfolglos wird die Auslandspolitik der Staatslenker sein, sondern sie wird dem Volke zum Verhängnis werden. „Aber sie schießen fehl wie ein trügerischer Bogen (wenn sie auf Assyrien und Ägypten bauen); durch das Schwert werden ihre Fürsten fallen ob ihrer Lästerungen, und man wird sie verlachen darob im Lande Ägypten" (Os 7, 16). Ihre Vertrauensseligkeit wird damit belohnt werden, daß sie dorthin in die Gefangenschaft zurückkehren. „Wohl opfern sie meine

Lieblingsopfer und schmausen Opferfleisch, doch findet Jahwe kein Gefallen daran: Er wird nunmehr gedenken ihrer Sündenschuld und rächen ihre Missetaten, zurückkehren müssen sie nach Ägypten." „Nicht länger mehr sollen sie im Lande Jahwes wohnen; zurück muß Ephraim nach Ägypten, Unreines essen in Assyrien" (Os 8, 13; 9, 3). „Zurück muß Ephraim nach Ägypten, Assyrien wird sein König sein" (Os. 11, 5). Der Prophet bekämpfte die Außenpolitik aus mehreren Gründen. Vor allem erblickte er darin einen Mangel an Vertrauen auf den Schutz des Herrn. „Ihr aber pflüget Bosheit, erntet Frevel und esset die Frucht der Lüge hinein, indem ihr auf eure Kriegswagen vertrauet und auf die Menge eurer Helden" (Os 10, 13 coll 1, 7; 14, 4). Nicht starke Festungen und ein schlagfertiges Heer sind der beste Schutz eines Volkes. „Vergessen hat Israel seines Schöpfers und Paläste gebaut, viel befestigte Städte hat Juda errichtet; doch Feuer werde ich schleudern in seine Städte, es soll fressen ihre Paläste" (Os 8, 14). Bündnispolitik schließt Verpflichtungen in sich, die oft große finanzielle Opfer auferlegen. „Wohl läuft Ephraim nach Assyrien, störrisch wie ein Wildesel geht es seinen Weg und zahlt Bundesgelder (doch wenn sie auch zahlen an die Heiden, ich werde sie fortraffen); dann werden sie eine Weile aufhören, Könige und Fürsten zu salben" (Os 8, 9 f.).

Eine weitere Folge der Bündnispolitik ist die, daß man hierdurch leichter in Streithändel verwickelt wird. „Ephraim spielt mit dem Sturmwind, hascht nach Glutwind, immerfort mehren sie Betrug und Bedrückung, mit Assyrien schließen sie Bündnisse und liefern Tribut an Öl nach Ägypten" (Os 12, 2). Der Prophet hat die Ereignisse unter den letzten Regenten des Nordreiches wahrscheinlich nicht mehr erlebt. Sie waren eine Bestätigung seiner Predigt. Zur Zeit der Regierung Phacees (737—32) fand sich wieder eine Koalition gegen Assyrien zusammen, an der Israel im Bunde mit Damaskus beteiligt war. An der Spitze derselben stand wahrscheinlich Urartu[7]. Dieser Koalition sollte sich nach dem Plane der Verbündeten auch Juda anschließen. Allein in Juda

[7] An der Nordgrenze Armeniens hat sich etwa zu Beginn des 9. Jahrhunderts v. Chr. der tatkräftige Stamm der Chalder (nicht: Chaldäer) festgesetzt und dort eine Herrschaft gegründet. Die Fürsten des neuen Reiches suchten nach Süden hin Raum zu gewinnen. Das brachte sie in Streit mit Assyrien. Salmanassar II (III?) 859—25 vermochte zwar den ersten König von Urartu zu besiegen, aber dadurch ward ihre Macht noch nicht gebrochen. Vielmehr gelang es ihnen während der Zeit innerer Unruhen im Assyrerreich, ihre Grenzen weit gegen Ninive vorzurücken. Ihrem Vordringen wurde durch Tiglatpilesar Einhalt getan, der zuerst ihren König Sarduris II 743 an der Euphratbrücke schlug und später 735 deren Hauptstadt am Wansee belagerte.

war damals, wie es scheint, die assurfreundliche Partei am Ruder. So lehnte Juda die Teilnahme am Unternehmen ab, was ihm die Feindschaft der Verbündeten eintrug. Es drohte schon unter Joatham zum Kriege zwischen Damaskus und Israel einerseits und Juda anderseits zu kommen (4 Kg 15, 37). Tatsächlich brach der Krieg erst zur Zeit des Königs Achaz aus (2 Chr 28, 5 ff.). Der König von Juda sollte des Thrones verlustig erklärt und an seine Stelle der Sohn eines gewissen Tabeel zum König eingesetzt werden (Is 7, 6). Zu gleicher Zeit mit Damaskus und Israel schlugen die Edomiter und Philister (2 Chr 28, 17 f.) gegen das Südreich los. Damaskus und Israel drangen siegreich gegen Jerusalem vor trotz der Mahnung des Propheten Oded, der insonderheit gegen Israel den Vorwurf der Grausamkeit erhob und auf das bestimmteste voraussagte, daß sie Jerusalem nicht in ihre Gewalt bekommen würden (2 Chr 28, 9). Es ist begreiflich, wenn Achaz in dieser allseitigen Bedrängnis bei Assyrien Hilfe suchte (4 Kg 16, 7; 2 Chr 28, 16). Damals lebte im Südreich der Prophet Isaias. Dieser Mann war im Todesjahr des Königs Azarias mit der Berufungsvision (Is 6) begnadet worden und hielt nun die Zeit für gekommen, in der Öffentlichkeit aufzutreten. Im Auftrage des Herrn ging Isaias dem Könige entgegen und ermunterte ihn, nicht zu verzagen angesichts „dieser beiden rauchenden Brandscheitstummel" (Is 7, 46). Allein der König brachte dem Propheten kein Vertrauen entgegen und wies in heidnischer Gesinnung das Anerbieten des Propheten mit heuchlerischem Spotte ab. Wie verhängnisvoll diese Politik für das Südreich war, darüber gibt Is 5, 26—30 Aufschluß:

„Er (Jahwe) pflanzt auf ein Panier dem Volk aus der Ferne,
Und lockt es herbei von den Enden der Erde,
Und sieh', schnell kommt's herbei und eilig!
Nicht Müde und Strauchelnde gibt's darunter,
Nicht schlummert's, noch ist es schläfrig.
Nicht löst sich der Schurz ihrer Lenden,
Nicht zerreißt ihres Schuhwerks Riemen.
Assurs Pfeile sind schon geschärft,
Seine Bogen alle gespannt.
Seiner Rosse Hufe sind Kiesel,
Seine Räder gleichen dem Sturmwind,
Sein Gebrüll ist wie das einer Löwin,
Ja, es brüllt wie Jungleu und knurrt,
Und zuckt seine Beute und niemand rettet."

8, 6—9 fährt er fort:

„Weil verachtet hat dieses Volk
Siloahs ruhig fließendes Wasser,
Drum führt der Herr gegen sie herbei
Das mächtige Wasser des Euphrat.

Der wird alle seine Rinnsale überschreiten,
Und all' seine Ufer übertreten,
Und über Juda sich ergießen,
Es überschwemmen bis an den Hals,
Dein ganzes Land, Gott mit uns."

Indes blieben die Warnungen des Propheten unbeachtet. Dies um so mehr, als ja Tiglatpileſar gegen die Kleinſtaaten des Weſtens nach Niederwerfung Urartus (735) zu Felde zog (734—2). Im Jahre 734 wurde ein bedeutender Teil des Nordreiches zur aſſyriſchen Provinz gemacht. 732 fiel Damaskus in die Hände der Aſſyrer. Das Reich Iſrael blieb zwar noch beſtehen, aber Phacee ward zur Strafe wegen ſeiner Teilnahme am Aufſtand abgeſetzt. Den Thron des Nordreiches beſtieg Oſee unter aſſyriſcher Oberhoheit. So ward Juda von der feindlichen Umklammerung gerettet und Achaz konnte ſich dem Propheten gegenüber freuen. Allein die Freude war nicht ungetrübt. Es iſt wohl kein bloßer Zufall, wenn Achaz zu Damaskus dem Tiglatpileſar Geſchenke darbrachte (4 Kg 16, 7—10; 2 Chr 28, 21). Der Verfaſſer der Chronik ſchließt ſeinen Bericht hierüber mit der vielſagenden Bemerkung, daß dieſe Verbeugung vor Tiglatpileſar Achaz nichts half (2 Chr 28, 21). Die politiſche Verbindung mit Aſſyrien war auch in anderer Hinſicht für das Südreich überaus verhängnisvoll. Die Beeinfluſſung auf dem Gebiete des Kultus und der Religon von ſeiten Aſſyriens wurde hierdurch ungemein erleichtert und gefördert. Der König Oſee ward des aſſyriſchen Joches bald ſatt. Mit Hilfe des Ägypterkönigs Sua ſuchte er das Joch der Aſſyrer abzuſchütteln. Als Salmanaſſar IV. (727—22) davon erfuhr, rückte er ſofort gegen Weſten vor. Zur Zeit ſeines Anmarſches ſchaute man im Südreich mit geſpannter Aufmerkſamkeit nach Norden, ob das Unternehmen des Nordreiches gelingen würde. Dieſem Wahne macht Iſaias ein Ende. Ihm ſteht es feſt, daß dem Nordreich ſein Ende bevorſtehe.

„Wehe Ephraims ſtolzer Krone,
Dem herrlichen Blumenkranz
Auf dem Haupte der vom Wein Berauſchten!
Schon kommt ein Starker, Gewalt'ger des Herrn,
Wie Hagelwetter, wie verheerender Sturm,
Wie gewaltig reißende Wetter,
Und wirft mit der Hand ihn zu Boden.
Schon wird er getreten mit Füßen,
Und ergeht es ihm wie der Frühfeig' vorm Sommer,
Die einer, ſobald er ſie ſieht,
Verſchlingt, noch hängend am Zweige" (Iſ 28, 1—4).

Der auch damals lebende Michäas aus Moreſchet teilte die gleiche Anſicht mit Iſaias und gab ihr in folgender Weiſe Ausdruck: „Sieh,

der Herr zieht von seiner Stätte aus, kommt hernieder und tritt einher auf die Höhen der Erde. Da schmelzen die Berge unter ihm und die Täler werden zerspalten, wie Wachs vor dem Feuer und wie Wasser, das über den Abhang stürzt. Das alles ist ob Jakobs Abfall und ob des Israelhauses Sünde. Was ist Jakobs Frevel? Nicht wahr, Samaria? Was ist Judas Sünde? Nicht wahr, Jerusalem? So mache ich Samaria zu einem Trümmerhaufen (auf dem Felde) und zur Weinpflanzung. Ich stürze ins Tal seine Steine und lege bloß seine Grundmauern" (Mich 1, 3—6).

Das Wort der Propheten ging in Erfüllung. Samaria fiel 722—1 den Assyrern in die Hände. (P. Riesler setzt den Fall Samariens im Jahres 709—8). Der Untergang des Nordreiches brachte Juda keine Erleichterung, im Gegenteil, die Gefahr, vollkommen unter die Hoheit Assyriens zu geraten, war hierdurch bedeutend nähergerückt.

III. Die außenpolitische Einstellung der Propheten des Reiches Juda bis zur Einnahme und Zerstörung Jerusalems.

Durch den Fall von Damaskus und den Untergang des Nordreiches ward die Stellung Judas und der andern palästinensischen Kleinstaaten beträchtlich verschlechtert worden. Das Joch Assyriens empfanden sie als eine unleidige Bürde. Daher darf es nicht wundernehmen, wenn auch in der Folgezeit die Konspirationen der Kleinstaaten des Westlandes gegen die Großmacht am Euphrat und Tigris nicht aufhörten. Zunächst erhob sich Hamath gegen Assyrien, und als Hamath seine Erhebung mit der Einverleibung ins Assyrerreich büßen mußte, erhob Gaza, die mächtige Philisterstadt, unter ihrem Fürsten Hanuru-Hanno ihr Haupt. Allein Gaza und die mit ihr koalierten Fürsten vermochten Sargon II. keinen erheblichen Widerstand zu leisten. Auf diese Zeit, die möglicherweise den Philistern einen vorübergehenden Erfolg brachte, beziehen sich die Worte Isaias 14, 29—32:

„Freue dich nicht, du Land der Philister,
Daß gebrochen der Stock deines Schlägers!
Aus der Schlange Wurzel sproßt die Natter,
Deren Frucht ist ein Drache mit Flügeln.
Auf meinen Bergen weiden die Niedren,
In Sicherheit lagern die Armen,
Doch deine Brut, die töt' ich durch Hunger,
Wer übrig von dir, den erwürg' ich.

Heule Tor, schreie Stadt!
Verzag, o Philisterland!
Denn vom Norden her kommt schon Rauch,
Und keiner sondert sich ab von der Schar."

Daß Juda mit dieser Erhebung zum wenigsten sympathisierte, ist kaum zweifelhaft. Als Sargon II. nach Besiegung Hannos aus Palästina abgezogen war, ward im Westland ein neuer Aufstand organisiert. An der Spitze der Bewegung stand der Fürst der Philisterstadt Asdod mit Namen Azuri. Durch den Hinweis auf die Unterstützung von seiten Ägyptens war es ihm gelungen, die südpalästinensischen Völkerschaften von Juda, Edom und Moab zum gemeinsamen Widerstand gegen Assur vereinigen. So bestimmt Isaias zu Anfang seines öffentlichen Auftretens gegen den Anschluß von Assyrien sich erklärt hatte, so wenig konnte er sich jetzt mit dem Abfall von ihm befreunden. Denn dem Propheten erschien die Freundschaft Ägyptens weder uneigennütziger noch sicherer. Um Juda von dem Unternehmen fernzuhalten, trat Isaias in der schimpflichen Tracht eines Kriegsgefangenen vor König und Volk, um damit anzudeuten, daß Ägypten und Äthiopiens Krieger in diesem Kostüm nach Assur wandern werden (Is 20, 4). Dieser sinnbildlichen Handlung fügte er die Mahnung bei:

„Dann wird man erschrecken und erröten wegen Kusch, nach dem man blickte, und wegen Ägyptens, worauf man stolz war, ja, die Bewohner dieser Küste werden sprechen an jenem Tage: Siehe, so ist's ergangen dem, nach dem wir blickten und zu dem wir flehten um Hilfe, uns zu retten vor dem Assyrerkönig! Wie werden wir entrinnen" (Is 20, 5 f.)? Die Sache ging diesmal für Juda noch glimpflich ab. Asdod mußte das Unterfangen mit dem Verlust seiner Selbständigkeit büßen. Nach Asdods Fall ist zu Lebzeiten Sargons II. kein assyrisches Heer mehr nach Palästina gekommen. Dieser Herrscher hatte in der Folgezeit im Norden und Osten seines Reiches vollauf zu tun. Nach seinem gewaltsamen Tode ergriff zu Ninive Senacharib die Zügel der Regierung (705—681). Die lange Abwesenheit assyrischer Streitkräfte im Westen sowie die am Euphrat und Tigris ausgebrochenen politischen Wirren ermutigten die palästinensischen Staaten zu einer neuen Koalition, um das Joch Assyriens abzuschütteln. Die Umstände waren für eine Erhebung günstig. Zur Zeit, als Sargon II. aus dem Leben schied, hatte in Ägypten der äthiopische Usurpator Sabako des Thrones sich bemächtigt (690—89). Nach ihm kam Tirhaka zur Regierung. Dieser war assurfeindlich, wie es sich bei der Rivalität zwischen Assyrien und Ägypten ja begreifen läßt. Außerdem erstand für Assyrien

im Osten ein ernstzunehmender Gegner in Merodach-Baladan (Marduk-aplu-iddin)[8].

Kaum war Sargon II. tot, da erschien dieser Merodach-Baladan wieder an der Spitze der Aufständischen gegen Assyrien. Es war ihm geglückt, 703 in Babel sich abermals zum Herrscher aufzuschwingen. Es dauerte seine Herrlichkeit aber nur 9 Monate. Während dieser Zeit geschah es wohl, daß er um die Hilfe der Kleinstaaten des Westlandes sich bemühte. Infolgedessen erschien auch eine Gesandtschaft beim König von Juda, Ezechias (4 Kg 20, 12). Die Verlockung, am Aufstand sich zu beteiligen, war für Ezechias groß. Denn was Merodach-Baladan in Babel geglückt war, konnte doch auch Juda gelingen. Dazu arbeitete noch eine mächtige Partei am königlichen Hofe, die zum Bruche mit Assyrien drängte. Isaias stellte sich diesem Plane mit äußerster Energie entgegen. Is 29, 1—6:

„Weh', du Gottesstadt, die einst David belagert!
Fügt ein Jahr zu den andern! Laß kreisen die Feste!
Dann begräng' ich die Gottesstadt, daß Wehklagen herrscht.
— — — — — — — — — — — —
Dann schlag' ich gegen dich wie David mein Lager
Und ziehe gegen dich die Posten zusammen
Und errichte Wälle gegen dich,
Daß aus der Tiefe du redest
Und gebeugt aus dem Staube hervorsprichst,
— — — — — — — — — — — —
Denn zahlreich wie Staub sind deine Dränger,
Und wie Spreu, der dahinfährt, der Schwarm der Tyrannen."

Besonders bildet das Bündnis mit Ägypten für den Propheten einen Gegenstand ernster Besorgnis. Er fürchtet weitere für Juda ungünstige Verwicklungen.

„Weh' den rebellischen Söhnen,
So Pläne ausführen, die nicht von mir sind,
Die ein Bündnis eingehen, das ich nicht will,
Sünde auf Sünde nur häufend;
Die sich auftun, zu ziehen nach Ägypten,
Aber nicht meinen Mund befragen,
Sich zu schützen durch Pharaos Schutz,
Zuflucht zu suchen im Schatten Ägyptens.
Doch Pharaos Schutz ist Täuschung,

[8] Merodach Baladan hatte schon zur Zeit Tiglatpilesars III eine bedeutende Rolle gespielt. Nachdem dieser die Chaldäerfürsten bit-amukkan, bit-šilani und bit-ša'alli überwunden hatte, unterwarf sich auch Merodach-Baladan, der König des Meerlandes. Nach der Thronbesteigung Sargons II war es ihm aber gelungen, in Babel der Herrschaft sich zu bemächtigen (721). In Kämpfen, die keineswegs leicht waren, vermochte Sargon ihn zur Flucht nach Elam zu zwingen (710).

Die Zuflucht zum Schatten Ägyptens vergeblich,
Sind ihre Fürsten auch schon im Loan,
Gelangen die Boten auch schon nach Hanes,
So bringen sie doch nur Geschenke
Einem Volke, das ihnen nichts nützt,
Nicht Hilfe bringt, nur gereicht
Zur Enttäuschung, die schmachvoll sein wird.
Durch ein Land der Angst und Not,
Der Löwin, des brüllenden Leus,
Der Otter, des Drachen, geflügelt,
Bringen sie Reichtum auf Esels Rücken,
Auf Kamelhöckern ihre Schätze,
Einem Volke, das ihnen nichts nützt.
Dessen Hilfe nichtig und eitel.
Drum nenn' ich dies schädlichen Ungestüm" (Is 30, 1—7).
„Weh' denen, so nach Ägypten zogen um Hilfe
Und auf Kriegsrosse sich stützten,
Auf der Streitwagen Menge vertrauten,
Auf der Reiter unzählige Scharen,
Aber nicht auf Israels Heiligen blickten,
Jahwe der Heere nicht fragten.
Doch siegt seine Weisheit, führt her den Tyrannen;
Nicht nimmt er zurück sein Wort.
Er steht auf gen das Haus der Frevler
Und gegen die Hilfe der Übeltäter,
Sind die Ägypter doch Menschen, nicht Götter,
Und ihre Rosse nur Fleisch, nicht Geist.
Wenn Jahwe die Hand ausstreckt,
Dann strauchelt der Helfer und stürzt, dem er hilft,
Zugrunde gehen beide zumal" (Is 31, 1—3).

Die angeführten Reden des Propheten lassen deutlich durchblicken, daß seine Bemühungen, König und Volk von der verderblichen Bündnispolitik abwendig zu machen, umsonst waren. Ezechias war fest entschlossen, dem Aufstande sich anzuschließen. Er scheint im Kreise der Verbündeten sogar eine hervorragende Rolle gespielt zu haben. Dies war Senacherib nicht unbekannt geblieben. Nachdem er Babylon und Medien im Osten niedergekämpft hatte (704—2), kehrte er seine Waffen gegen den Westen. Bei der Lage Palästinas als Einfallstor gegen Ägypten hin und angesichts des Verhaltens des Königs Ezechias ist es begreiflich, wenn es der Großkönig besonders auf die Unterjochung Judas abgesehen hatte.

Trotzdem wandte Senacherib, als er im Westland eingerückt war, seine Waffen zuerst gegen die phönizischen Städte, dann zog er nach Süden gegen Edom, Moab und die Philister, um dann, ungehindert von jedem feindlichen Widerstand, seine ganze Kraft auf Juda und das stark befestigte Jerusalem verwenden zu können. Erst nachdem der Groß-

könig die vorhin genannten Staaten gezüchtigt und unterworfen hatte, rückte er in Juda ein, dessen Städte er ohne erheblichen Aufwand in seine Gewalt brachte und brandschatzte (4 Kg 18, 13; 2 Chr 32, 1; Is 36, 1). Doch auch jetzt noch kam es nicht zur Belagerung Jerusalems. Denn es hatte inzwischen ein ägyptisches Heer die Grenzen Palästinas erreicht, und so zog Senacherib den Ägyptern entgegen. In der Bestürzung vor diesem Erfolg der assyrischen Waffen bot Ezechias dem Großkönig seine Unterwerfung an (4 Kg 18, 14). Senacherib nahm zwar in Lachis den Tribut des Ezechias entgegen, war aber damit nicht zufrieden (4 Kg 18, 14 f.), sondern wollte um jeden Preis sich in den Besitz Jerusalems setzen. Daher sandte er ein Armeekorps gegen die Hauptstadt, um durch Drohungen die Übergabe zu erreichen. Die von Hochmut und Verachtung strotzende Rede, die der Oberoffizier Senacheribs vor den Mauern Jerusalems an die Gesandtschaft des Königs Ezechias hielt, zielte besonders dahin, unter den Bewohnern für die Übergabe Stimmung zu machen und auf den königlichen Hof einen Druck auszuüben (4 Kg 18, 19—25; 28—35). Doch ließ das Volk in seiner Anhänglichkeit an den König sich nicht irremachen (4 Kg 18, 30).

In dieser Bedrängnis suchte Ezechias Hilfe beim Propheten Isaias (4 Kg 19, 2). Obwohl der Prophet früher schon die Wertlosigkeit der Bündnispolitik mit Ägypten in der eindringlichsten Form verkündet hatte, so versagte er jetzt seinen Beistand dem König nicht, sondern machte ihm Mut durch die Verheißung, daß der Assyrerkönig unverrichteter Dinge in sein Land zurückkehren und dort umkommen werde (4 Kg 19, 6 f.). In der Zwischenzeit war Senacherib von Lachis nach Lobna gezogen. Dort ward ihm der Mißerfolg seiner Gesandtschaft an Ezechias kundgetan. Allein er kehrte auch jetzt noch nicht seine Waffen gegen Jerusalem, sondern zog sich vor dem anrückenden ägyptischen Heere nach Eltheke zurück. Vor diesem Rückzug entsandte er eine zweite Botschaft an Ezechias, die ihn aufforderte, Jerusalem zu übergeben (4 Kg 19, 9). Der König wandte sich wiederum an den Propheten, der seine frühere Verheißung nur noch bekräftigte (4 Kg 19, 20—8; Is 37, 21—9. 33—6). Und die Verheißung des Propheten hat sich glänzend bewahrheitet (4 Kg 19, 35 f.). Auf dieses Ereignis gehen wohl die Sprüche des Propheten:

„Weh' dir, Verwüster, der selbst noch nicht Verwüstung erfuhr,
Weh' dir, Treuloser, der selbst noch nicht betrogen ward,
Wenn du fertig bist mit Verwüsten, sollst du verwüstet werden,
Wenn du den Betrug beendet hast, sollst du betrogen werden.
Die Straßen sind verödet, es feiert der Wanderer,
Er hat den Vertrag gebrochen, die Städte gering geschätzt, Menschen für nichts geachtet.

Dein Herz wird der Schrecknisse gedenken.
Wo ist nun, der [den Tribut] zählte? wo, der wog?
Wo ist, der die Türme zählte?
Das freche Volk siehst du nicht mehr,
Das Volk mit unergründlicher, unverständlicher Rede,
Mit stammelnder, sinnloser Sprache" (Is 33, 1. 8 f., 18 f.).

Die Assyrergefahr spielte bei allen Bündnissen, vor denen Jesaias warnte, eine wichtige, wenn nicht die ausschlaggebende Rolle. Leicht könnte daher der Verdacht entstehen, als ob Jesaias die Interessen Assyriens im Reiche Juda vertreten hätte. Hiergegen zeugt nicht nur das Verhalten Jesaias zur Zeit des Königs Achaz und zur Zeit der Belagerung Jerusalems unter der Regierung des Königs Ezechias, sondern seine auch oft bekundete Vaterlandsliebe beispielsweise zur Zeit, als die Gesandtschaft des Merodach Baladan zu Jerusalem weilte (Is 39, 1—5). Die Vertrauensseligkeit des Königs gegenüber diesen fremden Gästen aus dem Osten gab dem Propheten Anlaß zu folgendem Spruch:

„Sieh', es kommen Tage,
Wo man fortträgt, was birgt dein Haus,
Was aufgespeichert die Väter
Bis zum heutigen Tag, nach Babel,
Nichts bleibt übrig, spricht der Herr" (Jes 39, 6).

Wie Isaias über Assyrien denkt und welches Schicksal ihm nach seiner Anschauung bevorsteht, bringt er im 10. Kap. seines Buches zum Ausdruck:

„Weh' Assur, dem Stock meines Zorns,
Der Rute des Grimmes in meiner Hand!
Gen ein ruchloses Volk send' ich ihn,
Gegen das Volk meines Zorns entbiete ich ihn,
Um Beute zu erbeuten und Raub zu rauben,
Um es zu zertreten wie Straßenkot.
Doch er faßt es nicht so auf,
Nicht so meint es sein Sinn,
Sondern Vernichtung hat er im Sinn,
Auszurotten nicht wenige Völker" (Is 10, 5 f.).
„Wenn er vollendet sein ganzes Werk,
Will ich ahnden den Stolz des Königs von Assur,
Denn er spricht: Durch eigene Kraft vollführ's ich,
Durch eigene Weisheit, denn klug bin ich.
Ich entfernte die Grenzen der Völker
Und stieß in den Staub ihre Herrscher" (Is 10, 12 f.).
„Drum spricht also Jahwe, der Herr,
Fürchte nichts, mein Volk, daß du Sion bewohnst,
Von dem, der mit Ruten dich schlägt,
Der seinen Stock gegen dich schwingt!
Eine kleine Weile nur noch,
Und erschöpft ist mein grimmiger Zorn,

Und ich schwinge gegen ihn die Geißel.
Und geschehen wird's an jenem Tage,
Daß weicht seine Last von deinem Rücken,
Sein Joch von deinem Nacken verschwindet" (Is 10, 24).

Gegen die Bündnispolitik Judas mit Ägypten hat auch der Zeitgenosse des Isaias, der Prophet Michäas, Stellung genommen. Die Verheerung des Landes durch die Assyrer, welche die Allianz mit Ägypten im Gefolge hat, beklagt der Prophet aus tiefstem Herzen:

„Drum will ich klagen und jammern und barfuß einhergehen,
Will klagen wie die Schakale und trauern wie die Strauße,
Denn unheilbar ist der Schlag, der kommt bis Juda,
Er naht sich dem Tore meines Volkes Jerusalem" (Mich 1, 8 f.).

Die Reden Isaias' von der Züchtigung der Assyrer und ihrem einstigen Fall konnten unter den Zeitgenossen des Propheten leicht falsche Hoffnungen wecken und Gedanken nähren, als ob Jerusalem überhaupt gegen jede feindliche Invasion sichergestellt wäre. Es gingen in Juda Menschen um, die sprachen:

„Ist nicht Jahwe in unserer Mitte?
Es kann über uns kein Unheil kommen" (Mich 3, 11).

Diesen eitlen Wahn jüdischen Hochmuts zerstreute Michäas durch die Drohung:

„Drum soll um euretwillen Sion als Feld gepflügt werden,
Jerusalem zum Trümmerhaufen werden und der Tempel zu einer mit Wald bedeckten Höhe" (Mich 3, 12).

Nach dem Ableben des Königs Ezechias kam sein Sohn Manasses zur Regierung. Er stand damals im Alter von 12 Jahren. Aus zwei Inschriften erhellt, daß er Assyrien tributpflichtig war. Diese Abhängigkeit von der Großmacht am Tigris hatte für die religiösen Verhältnisse in Juda die schlimmsten Folgen. Allenthalben kam die Abgötterei der Assyrer zum Vorschein und selbst der Tempel von Jerusalem wurde durch Götzen entweiht (4 Kg 21, 4 f.; 2 Chr 33, 4 f.). Assyrien stand damals auf dem Höhepunkt seiner Macht. Asarhaddon (680—69) hatte 670 selbst Ägypten unter seine Botmäßigkeit gebracht. Allein kaum auf der Höhe seiner Macht angelangt, treten schon jene Völkerbewegungen in Sicht, welche dem assyrischen Koloß den Todesstoß versetzten. 652 erhob sich Samaššumukin gegen seinen Bruder Assurbanipal (668—26) und brachte eine Liga, die sich von Elam bis Äthiopien erstreckte, gegen ihn zustande. Daran war vielleicht auch Manasses beteiligt. Assurbanipal gelang es zwar, seinen Bruder zu besiegen, doch damit war der Besitzstand des Reiches keineswegs sichergestellt. Im Jahre 645 machte sich Ägypten wiederum frei vom assyrischen Joch. Dann trat Medien als Feind Assyriens auf den Plan. Der Entscheidungskampf zwischen diesen

beiden Mächten wurde durch den Einfall der Skythen aufgeschoben. Es wird daraus verständlich, daß auch Juda auf einen gelegenen Moment paßte, um sich der assyrischen Oberhoheit zu entledigen. Die Propheten traten diesen Bestrebungen in keiner Weise entgegen. Vielmehr waren ihre Reden geeignet, dem Freiheitsdrang neue Nahrung zuzuführen. Nahum schreibt 1, 12 f.: „So spricht der Herr: Wenn sie auch stark und zahlreich sind, sie werden doch vertilgt werden . . . Und nun will ich sein Joch zerbrechen, das auf dir liegt, und deine Bande zerreißen." Nah 2, 1: „Sieh', auf den Bergen erscheinen die Füße des Freudenboten, der Heil verkündet: Feiere, Juda, deine Feste, erfülle deine Gelübde, denn fortan wird der Heillose dich nicht mehr durchziehen, er ist ganz und gar vernichtet." Wie Nahum, so wandte sich auch Sophonias gegen die Weltmacht des Zweistromlandes und verkündet das herannahende Gottesgericht. 2, 13—15 heißt es: „Und er (Jahwe) wird ausstrecken seine Hand gegen Norden und er wird Assur vernichten, und er wird Ninive zur Wüste machen, dürr gleich einer Steppe. Und es sollen in ihrer Mitte Herden lagern, alles Getier des Feldes, Pelikan und Igel nächtigen auf ihren Säulenknäufen, Eulen singen in den Fenstern, Raben auf den Schwellen, denn das Zederngetäfel ist bloßgelegt. Das ist die fröhliche Stadt, die sorglos dastand, die in ihrem Sinn sprach: Ich und sonst keine! Wie ist sie zur Wüste geworden, ein Lagerplatz für Wild, jeder, der an ihr vorübergeht, zischt, schwenkt seine Hand." Habakuk erblickte in den Chaldäern das Werkzeug zur Bestrafung Judas, wenn er schreibt: „Siehe, ich lasse den Chaldäer aufstehen, das grimmige und ungestüme Volk, das die Erde nach ihrer Beute durchzieht, um Wohnungen, die ihm nicht gehören, in Besitz zu nehmen. Schrecklich und furchtbar ist er, von ihm geht sein Recht und seine Hoheit aus" (1, 5—7). Aber er war weit davon entfernt, etwa den Chaldäern Mut zu machen, über sein Volk herzufallen. Vielmehr mußten dieselben durch seine Drohungen abgeschreckt werden, über Juda herzufallen. „Weh' dem Treulosen, dem stolzen Mann, nicht wird er sein Ziel erreichen der, welcher sein Herz weit aufmacht wie die Unterwelt, und der ist wie der Tod, der nicht gesättigt wird, und der alle Völker an sich zieht und alle Nationen aufnimmt. Werden nicht alle diese auf ihn einen Spruch anheben und ein Spottlied (machen) und ein Rätselwort ihm sagen: Weh' dem, der mehrt, was ihm nicht gehört, bis wie lange? und schwer macht über sich das Pfand. Werden nicht plötzlich aufstehen, die dich zwicken, und deine Dränger sich regen? Dann wirst du ihnen zur Beute werden" (2, 5—7).

Kaum einer der Propheten lebte in einer für sein Volk so verhängnisvollen Zeit wie Jeremias. Mehr, als ihm persönlich lieb war,

wurde er in die politischen Händel seiner Zeit hineingezogen. Nachdem die ersten Tage seines Wirkens noch ziemlich ruhig verliefen, traten gegen Ende der Regierung des Königs Josias die Kämpfe um die Hegemonie in Vorderasien in ein neues Stadium. Hatte bisher Assyrien die Oberherrschaft mit außerordentlicher Machtentfaltung behauptet, so sind jetzt Medien und Babylonien im Bunde, um die Vormacht der Assyrer zu stürzen. Dabei wollte auch Ägypten, eingedenk der alten Beziehungen zu Vorderasien, nicht zu kurz kommen. Nechao II., der Sohn Psammetichs, nahm die aktive Politik der alten Pharaonen wieder auf und suchte sich beim Entscheidungskampf zwischen Assur und Babel einen Teil der Beute zu sichern. Er rückte daher mit einem mächtigen Heere in Kanaan ein. Die Kleinstaaten Vorderasiens hatten aber wenig Lust, das assyrische Joch mit dem ägyptischen zu vertauschen. Darum wohl stellte sich Josias den Ägyptern in der Ebene Megiddo entgegen, verlor aber Schlacht und Leben (4 Kg 23, 29 f.; 2 Chr 35, 20—4). Wenn man Stellen wie Jer 2, 18. 36 auf die Zeit des Josias beziehen dürfte, so hätte der Prophet den König vor der Einmischung in den Wettkampf zwischen den beiden Großmächten gewarnt. Die Niederlage Josias' wirkte niederschmetternd auf die Bewohner der Hauptstadt. Das Volk versammelte sich im Tempel zu einem heiligen Fasten. Diese Gelegenheit benutzte der Prophet, um dem alten Wahn, als ob Jerusalem kein Unheil widerfahren könne, entgegenzutreten. Sein Freimut brachte ihn auf die Anklagebank. Als Jeremias gar zu sagen wagte, es werde Jerusalem gleichwie einst Silo ergehen (Jer 7, 14; 26, 6), da brach ein Sturm wider ihn los und man forderte sein Leben (Jer 26, 8). Indes fand der Prophet Schutz bei den Fürsten des Volkes, die mit dem Hinweis auf den Propheten Michäas, der zur Zeit des Königs Ezechias der Hauptstadt das nämliche Schicksal vorausverkündete, ohne daß ihm ein Leid widerfuhr, den Propheten verteidigten. Besonders war es dem Einfluß Achikams, des Sohnes Saphans, zu danken, daß Jeremias der Volkswut entging (Jer 26, 24). Nicht so glimpflich kam Urias davon, der im nämlichen Sinne wie Jeremias das Volk zu beeinflussen trachtete. Trotz seiner Flucht nach Ägypten war es dem König Joakim gelungen, seiner habhaft zu werden und ihn dem Tode zu überantworten (Jer 26, 20—3). Es dauerte nicht allzulange, da ward ein neuer Konfliktstoff gegeben. Nach dem Falle von Ninive war Syrien und Mesopotamien Babylonien als Anteil zugefallen. So mußte es zu einer Auseinandersetzung zwischen Babel und Ägypten kommen. Diese ließ nicht lange auf sich warten, da Nechao mit einem Heere zu Karkemisch am Euphrat stand. Der Pharao aber erlitt im Kampfe mit Nabuchdonosor (Nebukadresar) eine vollständige Niederlage (4 Kg 24, 7). Ange-

sichts dieser Tatsache unterwarf sich Joakim dem Nabuchdonosor. Drei Jahre lang zahlte er Tribut an den Herrscher von Babel. Dann fühlte er aber das Bedürfnis, von seinem Drucke sich freizumachen. So kamen für Jeremias wiederum böse Tage. Als Nechao bei Karkemisch geschlagen worden war, fürchtete er schon, daß die Chaldäer nach Jerusalem kommen werden (Jer 46, 29). Diese Furcht scheint auch ein Teil der Bevölkerung gehabt zu haben. So wurde, um das Unheil abzuwenden, ein Fasttag veranstaltet. Diese Gelegenheit benutzte der Prophet, um durch seinen Schüler Baruch im Tempelvorhof den Sieg der chaldäischen Waffen zu verkünden. „Siehe, so sende ich und hole alle Stämme des Nordens, spricht der Herr, und bringe sie wider das Land und wider alle (diese) Völker umher und verheere sie und mache sie zur Öde und zum Gezisch und zu ewigen Wüsteneien. Und ich vertilge aus ihnen den Laut der Wonne und den Laut der Freude, den Ruf des Bräutigams und den Ruf der Braut, das Rasseln der Mühlsteine und das Licht des Leuchters. Und das ganze Land soll zur Wüste werden, zur Einöde, und es sollen diese Völker siebzig Jahre dem König von Babel dienen" (Jer 25, 9—11). Die Fürsten des Volkes waren entsetzt, als sie diese Worte hörten, die Baruch dem Volke vorgelesen hatte, und sprachen: „Notwendig müssen wir alle diese Dinge dem König melden" (Jer 36, 16). Als der König davon Kenntnis erhalten hatte, ward er sehr aufgebracht, so daß er trotz Abmahnens einiger seiner Räte (Jer 36, 25) die Buchrolle, auf der die Worte des Propheten geschrieben standen, in Stücke zerschnitt „und in der Kohlenpfanne verbrannte„ Jer 36, 23). Allein dem Propheten konnte der König kein Leid zufügen, obwohl er den Befehl gab, Jeremias und Baruch herbeizuholen, denn der Herr hielt sie verborgen (Jer 36, 26). Der König ließ sich, wie aus diesem Verhalten hervorgeht, vom Propheten nicht beeinflussen, sondern schenkte vielmehr jener Hofpartei Gehör, die im Vertrauen auf ägyptische Hilfe zum Widerstand gegen Babel aufforderte. So gestaltete sich das Verhältnis zwischen dem Propheten und dem König immer gespannter. Wenn man sich vor Augen hält, daß Joakim ein gewalttätiger Bedrücker seines Volkes war, wie aus Jer 22, 13 f. erhellt, wo der Prophet vom Könige sagt: „Weh! Der erbaut das Haus mit Ungerechtigkeit und seine Söller mit Unrecht! Seinen Nächsten dienstbar macht ohne Entgelt und seinen Lohn ihm nicht auszahlt! Der da spricht, ich will mir bauen ein geräumiges Haus und luftige Söller und seine Fenster weit aufreißt", so darf es nicht wundernehmen, wenn Jeremias angesichts dessen dem König ein trauriges Ende vorausagt. „Darum spricht der Herr also über Joakim, den Sohn des Josias, den König von Juda: Nicht wird man ihn beklagen: weh', mein Bruder, und: weh', meine Bruder-

schaft! Nicht wird ihn beklagen: weh', Herr, und: weh', seine Herrschaft! Mit einem Eselsbegräbnis wird er begraben werden, indem man ihn schleift und hinwirft jenseits der Tore Jerusalems" (Jer. 22, 18 f.; 36, 30). Wie Joakim sein Leben beschloß, berichtet die Bibel nicht. Das 4. Königsbuch 24, 5 bemerkt nur: „Joakim entschlief zu seinen Vätern." Seine letzten Lebenstage verliefen zweifelsohne düster. Denn zuerst schickte ihm Nabuchdonosor die Nachbarfürsten zur Strafe für seinen Abfall auf den Hals (4 Kg 24, 2), und später rückte er selbst mit einem mächtigen Heere in Juda ein. Durch seinen plötzlichen Tod entging Joakim weiteren Demütigungen durch die Chaldäer. Die Zügel der Regierung ergriff nun sein 18jähriger Sohn Joachin (4 Kg 24, 8). Der jugendliche Herrscher scheint nicht imstande gewesen zu sein, sich den Einflüssen der ägyptischen Hofpartei zu entziehen, und setzte die Außenpolitik im Sinne seines Vaters fort. Dies war ihm zum Verhängnis. Nabuchdonosor rückte alsbald vor die Mauern Jerusalems. Der König entschloß sich, bevor es zum Sturm auf die Stadt kam, zu kapitulieren. Er wanderte als Gefangener nach Babel in die Verbannung. Dieses Los teilte auch Ezechiel und viele von den besseren Ständen der Bewohner der Stadt (4 Kg 24, 14—16; Jer 24, 1). Der Prophet ward aufs tiefste erschüttert. Voll Schmerz rief er dem König nach: „O Land, Land, Land, höre die Worte des Herrn, schreibet diesen Menschen auf als verbannt (?) ... Denn nicht wird's glücken einem aus seinem Samen, daß er auf den Thron Davids sitze und fürderhin in Israel herrsche" (Jer 22, 29 f.).

An Stelle Joachins am nun ein Sohn des Josias, der 21jährige Mathanias auf den Thron, dem Nabuchdonosor den Namen Sedekias gab (2 Kg 24, 17). Die politischen Verhältnisse hatten infolge der Wegführung der führenden und hervorragenden Persönlichkeiten einen starken Wandel zu verzeichnen. Die neuen Männer, die an ihre Stelle traten, hatten nicht den Ehrgeiz, durch Besonnenheit den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, sondern brannten vor Begierde, eine wichtige Rolle zu spielen. Daher scheint man trotz der trüben Erfahrungen, die man in der Vergangenheit mit dem Vertrauen auf die ägyptische Hilfe gemacht hatte, abermals seine Blicke dorthin gewendet zu haben, um das babylonische Joch abzuschütteln. Dies verschärfte die Gegensätze unter den Einwohnern Judas, und so bot das Land ein Bild innerer Zerrissenheit und Auflösung aller Bande, die den Bestand der Gesellschaft zu sichern bestimmt sind. Der Prophet Ezechiel schildert im 22. Kapitel diese Zustände: „Und das Wort des Herrn kam zu mir folgendermaßen: Menschensohn, sprich zu ihm: Du bist [wie] ein Land, das nicht beregnet, nicht benetzt ward am Tage

des Grolls, dessen Fürsten in seiner Mitte gleich einem brüllenden Löwen [waren], der Beute macht; Seelen haben sie gefressen, Besitz und Kostbarkeiten genommen, seine Witwen zahlreich gemacht in seiner Mitte. Seine Priester haben mein Gesetz vergewaltigt, und was mir heilig ist, entweiht; zwischen heilig und profan haben sie nicht unterschieden und zwischen unrein und rein keinen Unterschied gemacht, vor den Sabbaten haben sie ihre Augen verschlossen, so daß ich entweiht wurde in ihrer Mitte. Seine Beamten [waren] in seiner Mitte wie Wölfe, die Beute erbeuten, [deren Sinn darauf gerichtet war], Blut zu vergießen, Seelen ums Leben zu bringen, um Gewinn zu erraffen. Und seine Propheten haben ihnen Tünche gestrichen, indem sie Nichtiges schauten und ihnen Eitles weissagten, indem sie sprachen: Also hat der Herr Jahwe gesagt, während Jahwe [gar] nicht geredet hatte. Die gewöhnlichen Leute haben Bedrückung geübt und Raub begangen und den Elenden und Armen bedrückt und den Fremdling vergewaltigt ohne Recht. Und ich suchte unter ihnen einen, der eine Mauer zöge und vor mir für das Land in die Bresche träte, daß ich es nicht verderbte, aber ich habe keinen gefunden" (23—30). Indes war es nicht Juda allein, das an den Fesseln Babels zerrte und rüttelte. Auch unter den anderen Kleinstaaten des Westlandes gärte es gewaltig und fand ein reger Meinungsaustausch hinsichtlich einer Koalition gegen Babel statt. Da hatte Jeremias dem willensschwachen König gegenüber einen harten Stand. Um ihn von der Teilnahme an der Erhebung fernzuhalten, legte sich Jeremias ein Joch um den Hals (27, 2) und sprach zu Sedekias also: „Füget eure Hälse in das Joch des Königs von Babel und dienet ihm . . . und hört nicht auf die Worte der Propheten, welche zu euch sprechen: ihr sollt dem König von Babel nicht dienen, denn Lügen weissagen sie euch" (27, 12. 14). Da hatte einer der Glückspropheten den Mut, dem Jeremias das Joch vom Halse zu nehmen und es zu zerbrechen (28, 10). Allein dadurch ließ er sich in seiner Anschauung nicht beirren. Es ward ihm vielmehr zu noch größerer Gewißheit, daß die Auflehnung gegen Babel mit dem Untergang des Reiches Juda und der mit ihm verbundenen Fürsten enden wird. Im Auftrage des Herrn sprach er zu dem Glückspropheten, Hananias mit Namen: „Ein hölzernes Joch hast du zerbrochen, aber an seine Stelle werde ich ein eisernes setzen; denn also spricht der Herr der Heerscharen: Ein eisernes Joch will ich legen auf den Hals aller dieser Völker, auf daß sie dienen dem König von Babel" (Jer 28, 13 f.). Der König schwankte hin und her, neigte aber doch mehr zu jener Partei hin, welche die Erhebung gegen Babel und die Teilnahme am Bunde mit den anderen Fürsten befürwortete. Die Sache wurde nun auch am Hofe des Großkönigs

ruchbar. Das bewog den König Sedekias, eine Gesandtschaft an den Großkönig zu schicken, um ihm beruhigende Versicherungen zu geben. Dem Gesandten gab der Prophet einen Brief an die verbannten Landsleute mit, in denen er sie ermahnte, sich dort häuslich einzurichten und dem König von Babel treu zu dienen. „So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels, zu allen Gefangenen, welche ich von Jerusalem nach Babel wegführen ließ. Bauet Häuser und lasset euch darin nieder, und pflanzet Gärten und esset ihre Frucht. Nehmt Weiber und zeuget Söhne und Töchter und nehmet euren Söhnen Weiber und eure Töchter gebt Männern . . . und mehrt euch dort und mindert euch nicht. Und sucht das Heil des Landes, in welches ich euch verbannt habe und bittet für dasselbe zum Herrn, denn auf seinem Heil wird euer Heil beruhen" (29, 4—7). Indes scheint Nabuchdonosor, trotz der Bezeugung der Loyalität durch diese Gesandtschaft, von der Vasallentreue des Sedekias nicht vollkommen sich überzeugt zu haben. Denn letzterer sah sich veranlaßt, persönlich nach Babel zu gehen (Jer 51, 59), um den Großkönig zu besänftigen. Er hielt nun eine Zeitlang sein Nabuchdonosor gegebenes Versprechen. Als aber in Ägypten wieder ein Pharao ans Ruder kam, der die alten Pläne Ägyptens in Vorderasien zu verwirklichen trachtete, da wurde es auch in Juda wieder lebendig, und die kriegerische Hofpartei bekam wieder Wind in ihre Flügel. Sedekias konnte sich ihren Lockungen nicht entziehen, so sehr auch der Prophet davor warnte. Als Nabuchdonosor davon Kenntnis erhalten hatte, rückte er mit einem mächtigen Heer gegen Westen vor und schlug zu Ribla sein Lager auf. Eine Heeresabteilung wandte sich gegen Tyrus, das Hauptkontingent aber vereinigte sich gegen Jerusalem. Die Besatzung der Hauptstadt war zum äußersten Widerstand entschlossen, und als ein ägyptisches Heer im Anzug war, sah sich Nabuchdonosor sogar genötigt, die Belagerung abzubrechen. Darüber herrschte in der Stadt unbeschreiblicher Jubel. Dem vermochte sich der Prophet aber nicht anzuschließen. Vielmehr verkündete er mit unbeugsamem Wahrheitssinn, daß die Chaldäer wiederkommen und der Stadt sich bemächtigen werden. „So spricht der Herr, der Gott Israels: Siehe, ich will umwenden die Kriegswaffen in euren Händen, mit denen ihr kämpft außerhalb der Mauer wider den König von Babel und wider die Chaldäer, die euch belagern, und sie zusammenbringen hinein in diese Stadt. Da will ich (dann) kämpfen gegen euch mit ausgestreckter Hand und mit starkem Arm und in Grimm und Wut und gewaltigem Zorn" (Jer 21, 4—6). „Siehe, ich gebe diese Stadt in die Gewalt des Königs von Babel, daß er sie (einnehme und) mit Feuer verbrenne. Und du (Sedekias) sollst dich nicht retten aus seiner Hand, sondern ergriffen

werden und in seine Hände fallen, und deine Augen sollen die Augen des Königs von Babel sehen und dein Mund mit seinem Munde reden, und nach Babel wirst du kommen" (Jer 34, 2 f.; vgl. 37, 6—10). Dieser Freimut des Propheten hatte seine Widersacher aufs äußerste gereizt. Als er während der Unterbrechung der Belagerung in einer Erbschaftsangelegenheit in seine Vaterstadt Anathot reisen wollte (Jer 37, 12), wurde er als Überläufer verhaftet und im Hause des Kanzlers Jonathan in Gewahrsam gebracht (37, 15). Während dieser Haft ließ der König den Propheten heimlich zu sich kommen (37, 17) und fragte ihn um Rat. Der Prophet eröffnete dem König ohne Verschleierung, daß die Stadt in die Hände der Chaldäer fallen werde (37, 17). Auf die Bitte des Propheten milderte zwar der König seine Haft, aber zur Befolgung seiner Ratschläge vermochte er sich nicht zu entschließen (37, 21). In der neuen Lage hatte der Prophet Gelegenheit, das Volk über die kommenden Dinge aufzuklären. Er gab ihm den Rat, sein Leben durch Übergabe der Stadt zu retten (38, 2). Dadurch entfachte er neuerdings die Wut seiner Widersacher, so daß sie seine Hinrichtung als Vaterlandsverräter verlangten (37, 4). Sedekias war, trotzdem er im geheimen den Propheten ins Vertrauen gezogen hatte, schwach genug, ihn der Rachsucht seiner Feinde auszuliefern (38, 8). Diese ließen ihn nun in eine Zisterne werfen, die weit herauf mit Schlamm gefüllt war. Durch Dazwischentreten des Kuschiten Ebed-melech entging er dem sicheren Tode (38, 7—13). Noch einmal wandte sich der König an Jeremias mit der Frage, was er in seiner Bedrängnis tun sollte (38, 14—16). Der Prophet hatte die gleiche Antwort wie vordem. „Also spricht der Herr, der Gott der Heerscharen, der Gott Israels, wenn du dich den Fürsten des Königs von Babel ergibst, so wird dein Leben erhalten, und diese Stadt wird nicht durch Feuer vernichtet werden, und du bleibst am Leben, du und dein Haus. Aber wenn du dich den Fürsten des Königs von Babel nicht ergibst, so wird diese Stadt in die Hand der Chaldäer fallen, die werden sie durch Feuer verbrennen, du aber wirst dich nicht retten aus ihrer Hand" (Jer 38, 17 f.). Sedekias scheint von der Richtigkeit der Vorausfage des Propheten überzeugt worden zu sein (38, 24), aber er hatte nicht den Mut, sich offen auf die Seite des Propheten zu stellen, noch ihn aus dem Gewahrsam zu befreien (38, 26. 28). Während der Prophet die Schmach des Feindes und Verräters trug, war es den Scharen Nabuchdonosors gelungen, eine Bresche in die Mauer zu legen, Jerusalem war gefallen. Die plündernden Truppen des Königs von Babel ergossen sich nach allen Seiten der Stadt, der Tempel und die Königsburg gingen in Feuer auf. Damit schlug für Jeremias die Stunde der Befreiung. Zwar wurde er mit den anderen Gefangenen

in Ketten gebunden nach Rama geführt, dort aber auf Geheiß des Königs freigelassen (Jer 40, 1—6). Später ward der Prophet genötigt, mit den Anhängern der Mörder des Godolias nach Ägypten zu ziehen, wo er noch unter den Flüchtlingen wirkte (43, 6—31).

Das Wirken des Jeremias in den politischen Wirren seiner Zeit hat nicht selten Anlaß zu einer ihn wenig ehrenden Beurteilung geboten. Man hat sogar behauptet, er habe im Interesse der Chaldäer sich betätigt. Eine solche Anklage ist aber bei Betrachtung der ganzen Sachlage und bei Berücksichtigung des Zieles, das dem Propheten vor Augen schwebte, völlig unbegründet. Wenn er auch in den Chaldäern ein Werkzeug der göttlichen Strafgerechtigkeit für sein sündiges Volk erblickte und in diesem Sinn Nabuchdonosor „Knecht Gottes" (43, 10) nannte, so lag ihm doch die Förderung ihrer Bestrebungen vollkommen fern. Dies erhellt daraus, daß er mit Sehnsucht auf den Tag wartete, an dem das Joch vom Nacken seines Volkes genommen und die „Bande, mit denen es gefesselt war, zerrissen werden" (30, 8 f.). Er freute sich, daß für sein Volk eine Zeit kommen werde, in der ihm „der Herr einen neuen David als König erwecken (23, 5; 33, 14—18) und Israel, auf Sion versammelt, Tage des Glückes erleben wird" (30, 10—14). Als der König Sedekias gefangen nach Babel geführt wurde, gab der Prophet seinem Reisemarschall ein Blatt mit, das mit einem Fluch auf Babel beschrieben war, mit der Weisung, diesen den Exulanten vorzulesen und es dann im Euphrat verschwinden zu machen (51, 59—64). Endlich lehnte es Jeremias ab, nach Babel zu ziehen, obwohl ihm die Wahl hierfür freigestellt wurde, trotz der nicht unwahrscheinlichen eigenen Erkenntnis, daß sein Los in Babel ein besseres sein würde als in der Heimat bei seinen unbelehrbaren Volksgenossen (40, 4). Was Jeremias zu seiner Stellungnahme für die Chaldäer bewog, das waren vernünftige Erwägungen einer gesunden Realpolitik, die zum Besten seines Volkes gereicht hätten, wenn sie von den führenden Männern rechtzeitig zur Tat gemacht worden wären.

Sein Zeitgenosse Ezechiel, der 597 mit Joachin nach Babel in die Verbannung wanderte, war nicht in der gleichen Lage wie Jeremias, um wirksam in den Gang der politischen Zeitläufe einzugreifen. Dies war eine Folge der Verhältnisse, in die ihn die göttliche Vorsehung hineingestellt hatte. Er erhielt erst in Babel den Ruf zum Prophetenamte. Obwohl er dort inmitten seiner Volksgenossen sich ziemlich frei bewegen konnte und das Los der Gefangenen ein erträgliches war, so war er doch kein Freund der Fremdvölker überhaupt und auch nicht der Chaldäer (Ez 16, 28—30; 23, 16—20). Wie Jeremias war er ein Gegner der ägyptischen Bündnispolitik. Das war aber kein Liebes-

mühen für die Machtgelüste Babels, sondern das Ergebnis richtiger Einsicht in die gegebenen Verhältnisse. Vergebens warnte er den König Sedekias vor dem Treubruch gegenüber dem König von Babel (17, 11—15). Und als seine Mahnung nicht befolgt wurde, so verkündete er dem König: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, an dem Orte des Königs, der ihn zum König gemacht, dessen eidliche Verpflichtung er (aber) gebrochen hat, bei ihm, mitten in Babel, soll er sterben" (17, 16). Es war ihm zur Gewißheit geworden, daß die Erhebung wider Babel ein vergebliches Beginnen sei (21, 23—32). Doch bedeutete der Fall Judas dem Propheten nicht die endgültige Lösung seiner Schicksalsfrage. Juda wird wieder erstehen. Zu wiederholten Malen sprach der Prophet von der Sammlung und Rückkehr der im Exil Zerstreuten 28, 25 f.: „Also spricht der Herr Jahwe: Wenn ich Israel aus den Völkern, unter die sie zerstreut sind, sammle, dann will ich mich an ihnen vor den Augen der Heiden als der Heilige erweisen, und sie sollen wohnen in ihrem Lande, das ich meinem Knecht Jakob verliehen habe. Und sie sollen darin mit Sicherheit wohnen und Häuser bauen und Weinberge pflanzen und in Sicherheit wohnen, während ich das Gericht an allen ihren Verächtern ringsum vollstrecke, auf daß man erkenne, daß ich der Herr, ihr Gott bin" (36, 24). In der Heimat soll wieder ein König aus dem Hause David über sein Volk herrschen, das wieder vereinigt ist unter einem Zepter (34, 12—35, 1; 37, 21 f.).

Zusammenfassung.

Überblickt man die Wirksamkeit der Propheten von den Tagen an, als Israel unter den Völkerschaften Vorderasiens als selbständiges, einheitliches Staatswesen eine Rolle zu spielen beginnt, so ergibt sich vor allem, daß die Propheten am Werden, Entwicklungsgang und Gedeihen ihres Volkes und Staates tätigen Anteil nahmen und ihre Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt stellten. Es mag dahingestellt bleiben, ob nicht das Vorbild des großen Führers und Begründers der Volksgemeinschaft, der sagte: „Propheten aus deinem Volke und aus deinen Brüdern wie mich wird der Herr, dein Gott dir erwecken" (Dt 18, 15), dafür von Belang gewesen ist. Die Erscheinung, daß sowohl bei der Konsolidierung der israelitischen Volksgemeinschaft sowie bei der Begründung der Staatsverfassung und dann in besonders kritischen Zeiten gerade Propheten eine einflußreiche, wenn nicht geradezu führende Rolle spielten, läßt einen Zusammenhang nicht als ausgeschlossen erscheinen. Die Propheten stellten sich in den Dienst ihres

Volkes, insoweit dessen irdisches Wohl in Frage stand. Allein es war nicht Hauptziel ihres Wirkens, sondern damit allerdings nicht zufällig, sondern wesentlich verbundene Begleiterscheinung.

Es hieße den Pragmatismus der Geschichte Israels, wie er Lv 27 und Dt 28 zum Ausdruck kommt, verkennen, wollte man das Wirken der Propheten lediglich unter politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachten. Allein das Ineinandergreifen der materiellen und geistigen Interessen des Volkes brachte es mit sich, daß die Propheten den Vorgängen im öffentlichen Leben und den wirtschaftlichen Bestrebungen ihr Augenmerk zuwandten. Dabei handelte es ihnen nicht um die Verschiebung und Gestaltung der äußeren Machtverhältnisse, sondern es war die Erhaltung von Volk und Staat das Ziel ihres Strebens, weil sie Träger des Gottesglaubens und der göttlichen Verheißungen zu sein zur Bestimmung hatten. Der religiöse Charakter kennzeichnet so recht das prophetische Wirken. Dieser zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Reden und Handlungen hindurch und brachte sie nicht selten in Widerstreit mit König und Volk, die eine Politik unter lediglich materiellen Gesichtspunkten bevorzugten. Denn seit Salomo seinen Handelsinteressen die Reinheit der Religion opferte, machte sich irdischer Sinn immer mehr breit, und auch die Diplomatie glaubte religiöser Stützen entbehren zu können. Dafür setzte man sein Vertrauen auf eigene Kraft und Geschicklichkeit, die in der Organisation der Militärmacht, durch Anlegung von Zeug- und Lagerhäusern und durch Bündnisse mit den heidnischen Nachbarvölkern zum Ausdruck kam. Das scheinbar oft scharfe Vorgehen der Propheten in Zeiten der Not, nicht so sehr auf die äußeren Hilfsmittel und die Bündnisse mit den Nachbarvölkern das Vertrauen zu setzen, hat ihnen den Vorwurf des Utopismus eingetragen. Man glaubte, die Propheten hätten sich gegen Verwendung irdischer Hilfsmittel ablehnend verhalten. Indes, wenn man ihr Wirken in seiner Gesamtheit ins Auge faßt, kann davon keine Rede sein. Die Propheten haben den Gebrauch der natürlichen Mittel zur Erhaltung und zum Schutze ihres Vaterlandes keineswegs mißbilligt, sondern ließen sich bei ihrer Verwendung von Gedanken leiten, daß der Erfolg von Jahwe komme. Wie wenig sie daran dachten, ihr Volk in einen Zustand völliger Wehrlosigkeit hinein zu predigen, ergibt sich selbst aus jenen ihrer Sprüche und Reden, wo sie die Zukunft in den rosigen Farben eines seligen Friedens sahen, in der an Stelle der Waffen die Pflugschar tritt, da sie deutlich zum Ausdruck brachten, daß der Weg zu diesem Frieden durch Kampf und Sieg bereitet wird. Gerade Isaias, der in den herrlichsten Farben das Friedensreich der Zukunft schildert und zum Vertrauen auf den Herrn mahnt, war es, der anderseits den

Kämpfern am Tore den Beistand Jahwes zusichert (28, 6) und einen Sieg versprach ähnlich jenen am Tage der Midianiter, durch den das Joch von dem Nacken seines Volkes weggenommen wird (9, 3; 10, 26 f.).

Daher galt ihre Arbeit in ganz hervorragendem Maße der Sammlung der Volkskräfte zu einem einheitlichen Handeln und wirkten sie mit Einsatz ihres ganzen Wollens und Empfindens gegen alle Erscheinungen des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens, welche das Zusammenarbeiten aller Volksschichten erschwerten und hinderten. Das Volk geeint in sich und unter sich, einig im Glauben und Vertrauen, hoffend auf seine Verheißungen, das war Prophetenideal, für das sie arbeiteten und stritten, und worin sie das Unterpfand seines Glücks und Heils erblickten.

Dritte Folge.

1. Dr. P. Dausch (Dillingen), Jesus und Paulus. 3. Aufl. —,80
2. Dr. M. Meinertz (Münster), Das Lukasevangelium. 3. Aufl. —,80
3./4. Dr. J. Nikel, Das A. T. im Lichte der altorientalischen Forschungen. III. Die Geschichte Israels von Josua bis zum Ende des Exils. 3. Aufl. 1,60
5./6. Dr. S. Landersdorfer O. S. B. (Ettal), Bibel und südarabische Altertumsforschung. 3. Aufl. 1,60
7. Dr. A. Schmitt (Offenburg i. B.), Bibel u. Naturwissenschaft. 3. Aufl. —,80
8./9. Dr. Paul Karge (Münster), Die Resultate der neuen Ausgrabungen und Forschungen in Palästina. 3. Aufl. 1,60
10. Wilh. Koch (Tübingen), Die Taufe im Neuen Testament. 3. Aufl. —,80
11. Dr. J. Göttsberger (München), Adam und Eva. 3. Aufl. —,80
12. Dr. Fr. W. Maier, Die Hauptprobleme der Pastoralbriefe Pauli. 3. Aufl. —,80

Vierte Folge (1./2. Auflage).

1. Dr. P. Dausch (Dillingen), Das Leben Jesu (Grundriß). 3. Aufl. —,80
2. Derselbe, Kirche und Papsttum — eine Stiftung Jesu. 3. Aufl. —,80
3./4. † P. Theophil Witzel O. F. M. (Fulda), Die Ausgrabungen und Entdeckungen im Zweiströmeland. 3. Aufl. 1,60
5. Dr. Ignaz Rohr, Die Geheime Offenbarung und die Zukunftserwartungen des Urchristentums. —,80
6./7. Dr. J. Döller (Wien), Die Messiaserwartung im Alt. Test. 3. Aufl. 1,60
8. Dr. S. Euringer, Der Streit um das Deuteronomium. —,80
9. Dr. H. J. Heyes, Joseph in Ägypten. —,80
10. Dr. W. Koch, Das Abendmahl im Neuen Testament. 3. Aufl. —,80
11./12. Dr. Fr. Tillmann, Selbstbewußtsein des Gottessohnes. 3. Aufl. 1,60

Fünfte Folge (1./2. Auflage).

1. Dr. P. Rießler (Tübingen), Der Untergang des Reiches Juda und das Exil im Rahmen der Weltgeschichte. —,80
2. Dr. P. Dausch (Dillingen), Die Inspiration des Neuen Testamentes. —,80
3. Dr. J. Nikel (Breslau), Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. IV. Die Patriarchengeschichte. 3. Aufl. —,80
4./5. Dr. Bartmann (Paderborn), Das Reich Gottes in der Hl. Schrift. 1,60
6./7. Dr. N. Peters, Der Text des A. T. und seine Geschichte. 3. Aufl. 1,60
8. Dr. J. Rohr (Tübingen), Griechentum und Christentum. —,80
9./10. Dr. S. Euringer, Die Kunstform der althebräischen Poesie. 1,60
11./12. Dr. P. Dausch (Dillingen), Die Wunder Jesu. 1,60

Sechste Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. A. Sanda (Leitmeritz), Salomo und seine Zeit. 1,60
3. Dr. Fr. X. Steinmetzer, Der heilige Petrus. —,80
4./5. Dr. E. Krebs, Religionsgeschichtliches Problem des Urchristentums. 1,60
6./7. Dr. P. Heinisch, Griechische Philosophie und Altes Testament. I. Die palästinensischen Bücher. 1,60
8. Dr. P. Dausch, Lebensbejahung und Aszese Jesu. —,80
9./10. Dr. P. Karge, Babylonisches im Neuen Testament. 1,60
11./12. Dr. J. Nikel, Das Alte Testament und die Nächstenliebe. 1,60

Siebente Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. A. Sanda, Elias und die religiösen Verhältnisse seiner Zeit. 1,60
3. Dr. P. Heinisch, Griechische Philosophie und Altes Testament. II. Septuaginta und Buch der Weisheit. —,80
4. Dr. P. Dausch, Die synoptische Frage. —,80
5. Dr. P. Rießler, Der Prophet Jeremias. —,80
6. Dr. J. Nikel, Der Hebräerbrief. —,80
7./8. † Dr. Fr. X. Pölzl (Wien), Der Weltapostel Paulus. 1,60
9. Dr. P. Dausch, Zweiquellentheorie u. d. Glaubwürdigk. d. 3 ält. Evang. —,80
10. Dr. A. Schulz, Die sittliche Wertung des Krieges im Alten Testam. —,80
11./12. Dr. J. Sickenberger, Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefaßte Erklärung. I. Die Zeit der Vorbereitung. 1,60

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

Achte Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. P. Heinisch, Die Idee der Heidenbekehrung im Alt. Test. 1,60
3./4. Dr. M. Meinertz, Die Gleichnisse Jesu. 3. Aufl. 1,60
5./6. Dr. J. Nikel, Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. V. Geschichte Israels vom Exil bis Christus. 3. Aufl. 1,60
7./8. Dr. A. Steinmann, Die jungfräuliche Geburt des Herrn. 3. Aufl. 1,60
9./10. Dr. J. Sickenberger, Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefaßte Erklärung. II. Aus der galiläischen Mission. 3. Aufl. 1,60
11. Dr. F. Feldmann, Israels Relig., Sitte u. Kultur in d. vormos. Zeit. —,80
12. Dr. P. L. Landersdorfer (Ettal), Die sumerische Frage u. die Bibel. —,80

Neunte Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. J. Göttsberger, Die göttliche Weisheit als Persönlichkeit im A. T. 1,60
3./4. Dr. J. Fischer, Ehe und Jungfräulichkeit im Neuen Testament. 1,60
5./6. Dr. P. Dausch, Christus in der modernen sozialen Bewegung 1,60
7./9. Dr. J. Döller, Das Weib im Alten Testament 2,—
10./12. Dr. P. Heinisch, Personifikationen und Hypostasen im Alten Testament und im Alten Orient 2,—

Zehnte Folge (1./2. Auflage).

1./3. Dr. J. Nikel, Die Pentateuchfrage. 2,—
4./6. Dr. J. Sickenberger, Leben Jesu nach den vier Evangelien. III. Kämpfe, Lehren, Wundertaten. 2,—
7./8. Dr. P. Heinisch, Das „Wort" im AT und im Alten Orient. 1,60
9./10. Dr. P. Dausch, Der Wunderzyklus Mt 8–9 u. die synopt. Frage. 1,—
11./12. Dr. J. Döller, Die Wahrsagerei im A. T. 1,60

Elfte Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. P. Heinisch, Die persönliche Weisheit des A. T. in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. 1,60
3./5. D. N. Peters, Die Leidensfrage im A. T. 2,—
6./7. Dr. A. Schulz, Erzählungskunst in den Samuel-Büchern. 1,60
8./9. Dr. J. Rohr, Das Gebet im Neuen Testament. 1,60
10/12. Dr. Andr. Eberharter, Sünde und Buße im Alten Testament. 2,—

Zwölfte Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. B. Heigl, Religionsgeschichtliche Methode und Theologie. 1,40
3./4. Dr. R. Storr, Das Frömmigkeitsideal der Propheten. 1,40
5. Dr. J. Sickenberger, Leben Jesu nach den vier Evangelien. IV. Johannesevangelium Kap. 7 bis 11. 0,80
6. Dr. Andreas Eberharter, Die vorexilischen Propheten und die Politik ihrer Zeit.
7. Dr. J. Geiselmann, Der petrinische Primat (Matth. 16, 17 ff.)

Für die nächsten Folgen sind bis jetzt folgende Beiträge zugesagt:

Dr. F. Dölger, Der Heilige Geist im Neuen Testament.
Dr. J. Göttsberger, Der Prophet Ezechiel.
Dr. J. Hehn, Das israelitische Prophetentum.
Dr. P. Heinisch, Der Unsterblichkeitsglaube im Alten Testament.
Dr. Al. Hudal, Die Sklaverei im Alten Testament.
Dr. F. X. Kugler S. J., Geist und Gestalt der babylonischen Religion.
Dr. Fr. W. Maier, Der Text des Neuen Testaments.
Dr. A. Musil (Wien), Biblisches aus Nordarabien.
Dr. P. Rießler, Die ältesten Schriftpropheten.
Dr. J. Rohr, Die soziale Frage im N. T.
Dr. J. Rohr, Die Rechtfertigung im Neuen Testament (i. V.).
Dr. A. Sanda, Die nordsemitischen Inschriften und die Bibel.
Dr. B. Vandenhoff, Ehe und Familie bei den Hebräern.

Die früheren Folgen, sowie einzelne Hefte sind durch alle Buchhandlungen jederzeit zu beziehen.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.